Schmach um des Wortes willen

William Branham

Inhalt

Vorbemerkung 3
Schmach um des Wortes willen 3
Kontaktdaten.....56

Vorbemerkung

Einordnung

Bruder Branham hat in den Botschaften, die er seit Öffnung der sieben Siegel brachte, immer wieder auf die beiden Predigten von Ende Dezember 1962 Bezug genommen. Deshalb halte ich es für notwendig, sie zu veröffentlichen.

Die Predigten „Schmach um des Wortes willen" vom 23. Dezember und „Ist dies die Zeit" vom 30. Dezember 1962 werden ohne Seriennummer he-rausgegeben, damit jeder sie entsprechend einordnen kann. Sie enthalten wichtige Hinweise auf die Ereignisse, die der Öffnung der Siegel vorausgingen.

Mit Sicherheit werden gerade diese beiden Predigten manche Frage, die offen geblieben ist, beantworten. Allen Lesern wünsche ich von Herzen Gottes Segen und eine geistgewirkte Erleuchtung der schwer verständlichen Dinge. Ich verzichte mit Absicht auf jeden Kommentar und überlasse es dem Herrn, durch Sein Wort und durch Seinen Geist alle zu belehren.

Der Herausgeber

Schmach um des Wortes willen

(Reproach for the Word)

gepredigt in Jeffersonville

am 23. Dezember 1962

Ich sagte zu Bruder Neville: „Bist du sicher, dass du für heute Morgen nicht doch eine kleine Salbung – ein Wort hast?" Ich bin gekommen, um für die Kranken zu beten. Einige haben sich schon ganz früh am Sonntagmorgen dort versammelt. Ich muss erreichen, dass sie hier zur Gemeinde kommen, denn ich finde, dass es besser ist, hier in der Gemeinde für die Kranken zu

beten. Ich kann es nicht ausdrücken; ich liebe die Gottesdienste einfach und komme gerne hierher, wo die Versammlung stattfindet und die Menschen beten.

Dort hinten war ein kleines Mädchen – ein sehr hübsches Mädchen. Ich glaube, sie sitzt hier irgendwo; wenn die Leute noch nicht nach Hause gefahren sind. Sie ist solch ein hübsches kleines Ding, aber sehr krank. Wir haben die Botschaft in Zungen und die Auslegung, die ihr folgte, gehört. Als wir es hörten, meinten wir zu verstehen, dass etwas von einem kleinen Mädchen gesagt wurde. Wir warteten, um zu sehen, ob der Herr eine Botschaft geben würde, was gesagt werden sollte. Ich meine jedoch, dass es diesem kleinen Mädchen schon jetzt besser geht und dass sie gesund sein wird.

Es war auch eine Dame da, die ihr Augenlicht verloren hatte. Wir beteten für sie. Mit dem Krankenwagen wurde ein Mann gebracht; ein Prediger. Ich glaube nicht, dass der Mann noch fünfunddreißig Pfund wog. Ich kam, um für sie zu beten.

Der Grund, weshalb ich heute ein wenig gezögert habe, bestand darin, weil aus meinem Zahn eine Füllung gefallen ist und ich schon den ganzen Morgen durch diese hohle Stelle hier vorne in meinem Zahn vor mich hin pfeife. Man sagte mir, dass sie jetzt abgeschliffen und mit Kronen versehen werden müssen. Ich weiß nur eins: Das Alter macht sich langsam bemerkbar. Hier hatte ich eine Füllung, die fast die Hälfte des Zahnes einnahm, und wenn ich zu sprechen beginne, spüre ich, wie die Luft gegen die Lippen gedrückt wird – ihr wisst ja, was ich meine – und dadurch fängt man an zu lispeln.

Wir sind wirklich ein bevorzugtes Volk, dass wir heute am Leben sein dürfen und zur Gemeinde kommen können. Man wartet schon auf die Feier an diesem Weihnachtsabend. Doch heute Morgen sind zu viele Kinder hier, deshalb werde ich schweigen. Wir Erwachsenen sagen manchmal Dinge, die Kinder nicht hören sollten. Das wisst ihr.

Ich meine, die Gemeinde hat für später eine kleine Bescherung der Kinder vorbereitet. Ich habe es mir vorhin angesehen. Ihr werdet nach der Sonntagsschule sicher noch bleiben. Tut es, denn ich glaube, sie haben dort hinten Geschenke für die Kleinen. Sie sollten heute Morgen ausgeteilt werden. Ihr Kleinen, denkt daran: wenn wir das tun, ist es nicht der Weihnachtsmann. Ich möchte euch das klar machen. Das ist nur eine Geschichte und irgendwann werdet ihr herausbekommen, dass sie nicht stimmt. Es geht um Jesus Christus, die Wahrheit aller Wahrheiten, den Sohn Gottes. Wir geben euch diese kleinen Geschenke heute Morgen, um euch wissen zu lassen, dass Gott einmal das größte Geschenk gab, das einem Menschen je gegeben werden konnte: Seinen Sohn. Wir können das nur auf eine armselige Art zum Ausdruck bringen; es gibt kein Geschenk, das damit verglichen werden kann. Doch wir beschenken uns gegenseitig, so wie wir es als Sterbliche vermögen.

Ich habe vor, etwas zu sagen, und wollte damit bis zum nächsten Sonntag warten; das werde ich wahrscheinlich auch tun. Uns ist zu Hause durch eine Vision etwas mitgeteilt worden, das ich genau befolgen muss. Es scheint irgendwie hart zu sein, doch wir wollen nie denken, dass das, was Gott sagt, hart ist. Seine Last ist leicht!

So Gott will, werden wir am nächsten Sonntag, das ist direkt vor Silvester, hier einen Gottesdienst haben; wenn es dem Herrn gefällt. Wir möchten auch einen Morgengottesdienst halten, für die Kranken beten, und vielleicht findet auch ein Taufgottesdienst statt. Ich fand, dass wir es unseren Freunden bekannt geben sollten, damit auch sie kommen können. Wir werden am Sonntagvormittag und -abend zusammenkommen. Mit all denen, die bis Neujahr hier bleiben möchten, werden wir einen Silvestergottesdienst halten.

An Silvester werden einige Prediger hier sein und bis Mitternacht sprechen. Wir laden die Prediger ein, zu kommen und zu sprechen. So der Herr will, möchte auch ich an Silvester zu denen gehören, die etwas zu sagen haben.

Für den nächsten Sonntag habe ich mir vorgenommen, eine Anzahl Dinge darzulegen, die geschehen und bereits geschehen sind, um zu zeigen, wie Gott unter Seinem Volke wirkt, und ich möchte das hier in der Gemeinde zu einem Höhepunkt bringen.

Viele von euch möchten gerne wissen, was es mit der Einkommensteuer-Angelegenheit auf sich hat, die wir durchzustehen hatten. Sie ist erledigt. Auch wie das geschehen ist, möchte ich euch erklären. Damit ich es nun nicht an zwei Sonntagen sagen muss, werde ich bis zum nächsten Sonntag warten und heute Morgen versuchen, euch ein wenig aus dem Wort darzulegen. So der Herr will, möchte ich euch am nächsten Sonntag sagen, wie alles kam, und euch jedes Einzelne von dem, was der Herr sagte, darlegen, damit ihr beobachten könnt, wie genau sich alles erfüllt, wie alles bis auf den Punkt genau geordnet ist. Er sagt niemals etwas Unwahres.

Heute Morgen jedoch möchte ich eine Begebenheit berichten, die ich am nächsten Sonntag wohl nicht erwähnen werde. Es betrifft etwas, das gestern geschah. Ich kam an diesem Morgen ein wenig widerwillig, denn ich bin innerlich irgendwie zerrissen, so dass ich mich gar nicht danach fühle, hier zu sein. Doch weil ich nun einmal hier bin, werde ich mein Bestes versuchen.

Vorgestern Abend hatten wir Bruder und Schwester Sothmann zu Besuch. Wir kennen ihn und seine Frau. Er gehört mit zum Vorstand der Gemeinde. Sie kamen, um meine Frau und mich zu besuchen. Wir sprachen über die geplanten Versammlungen in Phoenix und Umgebung, ob es wohl der Wille des Herrn ist. Wir blieben bis etwa 22.30 Uhr auf und ich ging ungefähr um 23.00 Uhr zu Bett. Irgendwann in der Nacht hatte ich dann einen Traum. In diesem Traum sah ich jemanden, der mein Vater sein sollte; einen großen, kräftigen Mann. Es war bildlich gesprochen; er sollte meinen Vater nur repräsentieren. Ich sah auch eine Frau. Sie sah zwar nicht wie meine Mutter aus, doch sie sollte meine Mutter sein. Dieser Mann, der als mein Vater galt, der Mann dieser Frau, misshandelte sie grausam. Er hatte ein großes Holzscheit, hielt sie so fest und schlug mit diesem Holzscheit auf sie ein. Sie fiel und brach zusammen. Nach einer

Weile erhob sie sich wieder. Er ging auf sie zu mit der Absicht, sie wieder zusammenzuschlagen, und tat es auch. Ich stand in einiger Entfernung und beobachtete alles.

Endlich war ich dessen überdrüssig und obwohl ich kleiner war als dieser Mann, der mein Vater sein sollte, ging ich auf ihn zu, drohte ihm mit dem Finger und sagte: „Schlage sie nicht noch einmal!“ Als ich das tat, begann etwas zu geschehen. Meine Arme fingen an zu vibrieren und ich bekam große, kräftige Muskeln. Noch nie habe ich solche Muskeln gesehen. Ich packte den Mann am Kragen und sagte: „Schlage sie nicht noch einmal! Wenn du es tust, bekommst du es mit mir zu tun. Wehe, du schlägst sie noch einmal!“ Da bekam der Mann Angst vor mir und ließ sie in Ruhe.

Ich wachte auf. Als ich einen Moment dalag, bekam ich die Auslegung darüber. Die Frau stellte, bildlich gesprochen, die Gemeinde dar, die sozusagen die Mutter ist. Der Vater ist die Konfession, die über die Gemeinde herrscht wie der Ehemann über seine Frau. Es sind die Konfessionen, die auf die Gemeinde einschlagen und sie nicht auf die Beine kommen lassen. Jedes Mal, wenn sie sich zu erheben versucht oder etwas tun möchte – ich meine die Menschen darin –, schlägt die Konfession sie nieder. Das bedeutet einfach, dass ich Glaubensmuskeln bekommen, mit dem Finger drohen und sagen muss: „Du bekommst es mit mir zu tun.“ Denn seht, es befinden sich Menschen darin, die Gott angehören. Dann war es gut.

Wir waren vielleicht zwei, drei Stunden auf. Rebekah, eine meiner Töchter, arbeitet im Methodisten-Hospital in Louisville. Sie wird dort als Schwesternhelferin ausgebildet. Man nennt sie „Candy Stripers“ oder so ähnlich. An dem Morgen rief man von dort aus an und davon wachte ich auf. Es war noch früh. Sie und eine Kollegin, die mit ihr zusammen arbeitet, sollten nach Louisville gebracht werden. Sie mussten um 10.00 Uhr dort sein. Und meine Frau wunderte sich, dass sie nicht ins Schlafzimmer konnte. Ich hatte abgeschlossen.

Viele Dinge sind in meinem Leben geschehen, doch etwas wie dieses habe ich noch nicht erlebt. Ich geriet in Verzückung. Ich weiß die Auslegung nicht. So etwas habe ich in meinem Leben noch nicht gehabt. Ich sah etwas vor mir; es kam mir vor, als hätte ich eine Vision, und so war es auch. Ich sprach darin zu meinem Sohn Joseph, der zu der Zeit gar nicht im Zimmer war. Doch als sie über mich kam, sprach ich zu Joseph.

Ich schaute auf und sah ganz kleine Vögel, die nur etwa einen halben Zoll groß waren, in Form einer Pyramide vor mir. Sie saßen oben auf Baumästen. Auf dem einen waren drei oder vier, auf dem nächsten vielleicht acht bis zehn, weiter unten fünfzehn bis zwanzig. Es waren kleine Kämpfer, denn ihr Gefieder war zerschlagen. Es hatte den Anschein, als versuchten sie zu mir zu sprechen, mir etwas zu sagen.

Ich befand mich im Westen, anscheinend in der Gegend von Tucson, Arizona, und die Vögel blickten ostwärts. Ich hörte aufmerksam hin. Es sah aus, als wollten sie mir etwas sagen. Ihr Gefieder war ganz zerschlagen und sie hatten viele Narben aus dem Kampf.

Plötzlich begann ein Vogel den Platz des anderen einzunehmen und so hinüberzuhüpfen; und dann flogen die kleinen Vögel schnell weg, und zwar nach Osten. Als sie das taten, erschienen größere Vögel, ähnlich wie Tauben, mit scharfen Schwingen. Es war ein ganzer Schwarm. Auch sie flogen schnell – noch schneller als die kleinen Vögel – ostwärts.

Ich befand mich sowohl im Bewusstsein als auch im Unterbewusstsein; ich wusste, dass ich dort stand, und wusste auch, dass ich woanders war. Ich dachte: „Nun, dies ist eine Vision und ich muss erfahren, was sie bedeutet.“ Als nach der zweiten Gruppe von Vögeln nichts mehr folgte, blickte ich nach Westen. Dort kamen fünf der mächtigsten Engel, die ich in meinem Leben gesehen habe, in Form einer Pyramide – zwei auf jeder Seite und einer an der Spitze. Solch eine enorme

Geschwindigkeit habe ich noch nicht erlebt. Sie hatten ihr Haupt nach hinten gelegt, ihre Schwingen ausgestreckt und flogen schnell dahin.

Die Kraft des allmächtigen Gottes kam in solch einer mächtigen Weise über mich, dass sie mich ganz vom Boden aufhob. Ich konnte Joseph immer noch sprechen hören. Da krachte es weit weg im Süden ganz gewaltig. Es klang, als würde die Schallmauer durchbrochen werden.

Ich wurde erhoben und nahm die enorme Geschwindigkeit der Engel wahr. Ich sehe sie jetzt noch vor mir, wie sie in dieser Formierung ankamen und einfach auf mich zurauschten. Nein, das träumte ich nicht, ich war ganz da – so hellwach, wie ich es jetzt bin.

Sie kamen mit einer solch enormen Geschwindigkeit, und als ich erhoben wurde und diesen Knall hörte, der klang, als würde die Schallmauer durchbrochen, da dachte ich: „Nun, dies bedeutet bestimmt, dass ich bald bei irgendeiner Explosion getötet werde." Doch während ich darüber nachdachte, kam mir der Gedanke: „Nein, das kann es nicht sein, denn wäre es eine Detonation gewesen, wäre auch Joseph davon betroffen. Doch er ist immer noch da und spricht, weil er denkt, dass ich auch da bin. Ich kann ihn hören. Das kann es also nicht sein."

Dies alles ereignete sich in der Vision. Seht, es geschah in der Vision. Auf einmal begriff ich, dass sie um mich herum waren. Ich konnte sie zwar nicht sehen, doch ich war mitten in diese Pyramiden-Konstellation – in diese Konstellation der fünf Engel hineingenommen worden. Ich dachte: „Einer wäre der Todesengel; fünf bedeuten Gnade." So dachte ich und dann kam mir der Gedanke: „Oh, es hängt mit meiner Botschaft zusammen. Das ist mein zweiter Höhepunkt. Sie kommen, um mir die Botschaft des Herrn zu bringen.", und ich schrie mit all meiner Kraft, so laut ich nur konnte: „O Jesus! Was willst Du, dass ich tue?" Als ich das tat, verließ sie mich.

Seitdem habe ich mich einfach nicht mehr gut gefühlt. Gestern musste ich den ganzen Tag im Haus bleiben; ich fühlte mich, als wäre ich nicht ganz bei mir, konnte keinen klaren Gedanken fassen, so gewaltig war die Herrlichkeit und Kraft des Herrn. Als sie mich verließ, konnte ich mich nicht bewegen. Ich versuchte meine Hände zu reiben und dachte: „Ich kann nicht mehr durchatmen." Ich lief in der Diele herum, hin und her, und dachte: „Was bedeutet es, Herr? Was bedeutet es?"

Dann blieb ich stehen und sagte: „Herr, mein Gott, Dein Knecht ist ratlos. Ich verstehe es einfach nicht. Was war das? Lass es mich wissen, Herr."

Ich kann es euch nicht erklären, wenn ich von der „Kraft des Herrn" spreche. Es gibt keine Möglichkeit, das zu erklären. Es ist nicht das, was ihr hier verspürt, wenn ihr gesegnet werdet. Das sind die Segnungen des Herrn. Oh, dies ist eine heilige Sache! Es geht über alles hinaus, was ein Sterblicher sich je vorstellen kann.

Es hat mir schwer zu schaffen gemacht. Es ist kein Segen; es ist eine Qual. Es macht euch zu schaffen. Wenn es doch nur eine Möglichkeit für mich gäbe, den Menschen sagen zu können, wie es ist oder was man dabei empfindet! Es ist nicht so, dass man dasitzt und frohlocken möchte. Es ist etwas, das jeden Nerv in euch erfasst. Es ist mehr als ein Schrecken, mehr als Angst; es ist eine heilige Ehrfurcht. Es gibt einfach keine Möglichkeit, das zu erklären. Es zog sich durch den ganzen Rücken, an meinem Rückgrat hinauf und hinunter, durch meine Finger, die Füße und sogar die Zehen. Ich war völlig erstarrt. Es ist, als wärt ihr aus dieser Welt irgendwohin versetzt worden. Es verließ mich allmählich, und ich sagte zum Herrn: „Wirst Du es mich wissen lassen, o Gott?"

Ich meine, das, was ich damals in Zürich in der Schweiz erlebte, als Er mir den deutschen Adler zeigte, wie er den englischen Reiter, der durch Afrika kam, beobachtete, kam diesem an Stärke am nächsten. Er sagte: „Alle haben gesündigt und sind der Herrlichkeit zu kurz gekommen."

Ich schrie zum Herrn, mir zu helfen. Ich wollte, dass Er mir die Auslegung gibt, denn ich fragte mich, ob es meinen Heimgang, meinen Tod bedeutet. Sollte das der Fall sein, wollte ich meiner Familie nichts davon sagen. Wenn meine Zeit gekommen ist heimzugehen, werde ich gehen; damit ist es erledigt. Doch wenn es das bedeutete, wollte ich es meiner Familie nicht sagen. Ich wollte nicht, dass sie etwas davon wissen, sondern dass es einfach geschehen sollte und weiter nichts.

Ich sagte also: „Herr, hilf mir. Ich möchte es der Familie nicht sagen. Wenn es mein Ruf, nach Hause zu kommen, ist, werde ich gehen." Ihr versteht das. Ihr sagt: „Warum hast du nicht daran gedacht, was du in der Vision sagtest?" Man kann dann nicht an so etwas denken. Ich kann es einfach nicht.

Ich war beunruhigt und fassungslos. Man weiß dann nicht, wie man denken soll, man kann nicht denken. Dann sagte ich: „Himmlischer Vater, wenn es bedeutet, dass ich durch eine Explosion gehen muss, dann lass es mich jetzt wissen. Ich werde nichts darüber sagen. Lass Deine Herrlichkeit und Kraft noch einmal über mich kommen und mich wieder erheben, oder lass Deine Herrlichkeit über mich kommen, dann werde ich erkennen, dass es das bedeutet. Ich werde es für mich behalten." Es geschah nichts. Dann sagte ich: „Herr, wenn es bedeutet, dass Du Deinen Botschafter in Verbindung mit meinem Auftrag senden wirst, dann lass Deine Kraft noch einmal kommen." Es geschah, und sie hat mich fast aus dem Zimmer herausgehoben.

Mit meiner Bibel in der Hand kam ich wieder zu mir und bat Gott, mir zu helfen. Als ich das tat, zeigte Er mir sofort etwas in der Schrift, das dazugehört. Ich dachte: „Könnte es das tatsächlich sein? Wie tat ich das?" Oh, ich kann diese Dinge nicht erklären, ihr Menschen. Es geht über alles hinaus, was ich weiß.

Meine Frau ist eine ganz besondere Frau – eine der besten auf der Welt. Eine kleine Weile sagte ich nichts darüber und benahm mich wie gewöhnlich. Sie wusste aber, dass etwas geschehen war. Als ich es ihr dann erzählte, meinte sie: „Du weißt, Bill, ich

beobachte dich und höre, wenn du diese Dinge erlebst. Du weißt, ich glaube dir von ganzem Herzen.“ Dann sagte sie: „Doch dies ist etwas Besonderes.“ Es erschüttert mich einfach.

Es war eine Detonation zu hören. Diese fünf Engel kamen schnell he-ran und formten eine Konstellation, die so aussah wie die Pyramide, die ich hier aufzeichnete. Zuerst erblickte ich sie in weiter Ferne. Es sah aus, als hätten sie die Farbe von Tauben. Sie kamen aus dieser Richtung und waren so aufgestellt: eins, zwei, drei, vier und einer ganz oben; fünf insgesamt. Sie kamen mit einer großen Geschwindigkeit. Weder ein Düsenjäger noch sonst etwas kann damit verglichen werden.

Ich sehe sie noch vor mir. Ihre Häupter waren ein wenig zur Seite geneigt und die Schwingen nach hinten geklappt; in voller Kampfausrüstung brausten sie heran. Sie kamen ganz herunter und nahmen mich in diese Pyramiden-Konstellation, die sie bildeten, hinein. Ich sah, dass ich vom Erdboden erhoben worden war. Dann hörte ich aus der Ferne dieses Krachen. Es klang, wie wenn ein Flugzeug die Schallmauer durchbricht. Ihr habt das schon gehört – es klingt wie ein ferner Knall.

Ich dachte: „Das bedeutet vielleicht, dass ich durch eine Explosion oder etwas Ähnliches getötet werde, wenn die Vision vorbei ist.“ Ich dachte: „Hier bin ich nun, ich bin hinaufgehoben worden. Auch sie sind hier irgendwo. Ich befinde mich in dieser Pyramide, doch ich verstehe das nicht. Vielleicht kommt der Herr, um mich heimzuholen.“

Dann hörte ich Joseph von dort unten sagen: „Papa?“

Ich dachte: „Wenn das der Fall ist, wäre auch er mitgenommen worden.“

Dann sprach jemand. Denkt daran, ich warte und halte Ausschau nach einer Botschaft, nach etwas, wonach ich mich immer gesehnt habe.

In der Vision, die ich, wie ihr wisst, vor kurzem hatte, wurde mir gesagt, was geschehen wird; wie ich von der Sonne in diesen Ort hineinpredigte. Dann sagte Er: „Denke daran, der zweite

Höhepunkt kommt erst noch.“ Ich dachte: „Das wird eine Botschaft sein.“ Erinnert ihr euch an meine Predigt hier über die Öffnung jenes Schlusssteines und dass die sieben Stimmen und Siegel nicht einmal im Wort Gottes geschrieben stehen? Wisst ihr es noch? Ich wurde in die Pyramide hineingenommen. Bruder Junior Jackson, falls du hier bist; du erzähltest mir vor nicht langer Zeit einen Traum, den ich heute Morgen aber nicht wiedergeben werde. Gott tat es in Vollkommenheit. Entschuldige, dass ich dir die Auslegung nicht gegeben habe; doch ich sah, was vor sich ging.

Mit J. T. war es das Gleiche. Ich wusste es. Auch Schwester Collins sah das Gleiche. Es waren sechs Träume, die alle auf dasselbe hinwiesen. Es betrifft die Vision, die ich euch schon vor Jahren erzählte und die sich nun vor einigen Tagen erfüllte. Es liegt alles dort. Etwas ist in Bewegung. Ich weiß nicht, was es ist. Gott helfe mir, ist mein Gebet. Lasst uns beten.

Himmlischer Vater, wir sind nur sterblich. Heute Morgen stehen wir hier, Herr. Du sandtest mich, um diese kleine Herde und diese Gemeinde zu leiten. Ich bin am Ende. Ich weiß nicht weiter, noch was kommt; doch eines weiß ich: Du sagtest, dass denen, die Gott lieben und die nach Deinem Vorsatz berufen sind, alle Dinge zum Besten dienen.

Ich bitte Dich, o Gott, dass Deine große Hand der Barmherzigkeit über uns sein möge. Wir wissen, dass Du wahrhaftig bist. Wir wissen, dass Du noch heute lebst. Du bist immer Gott gewesen; Du wirst immer Gott sein. Du warst Gott, ehe die Zeit begann, und Du wirst Gott sein, wenn es keine Zeit mehr geben wird. Dann wirst Du immer noch Gott sein. Wir sind in Deinen Händen, Herr. Wir sind nur Ton – Du bist der Bildner, der Töpfer. Forme unser Leben, Herr, damit wir Dir so dienen, dass Du geehrt wirst. Gewähre es, Vater. Wir sind in Deinen Händen.

Wir konnten uns nicht selbst hierher bringen und wir wissen nicht, wie wir hinausgehen sollen. Doch, Herr, Du gabst uns das Leben, wir haben es Dir wiedergegeben, und dafür schenktest Du

uns das ewige Leben. Unser ganzes Sein atmet das durch den Glauben in sich ein. Wir lieben Dich dafür, denn wir wissen, dass wir Dich eines Tages sehen werden. Du wirst dann in Deiner Herrlichkeit sein, und wir werden Dich sehen. Wir sehnen uns danach, die Worte zu hören: „Wohlgetan, Mein guter und getreuer Knecht; gehe ein zur Freude des Herrn, die für dich bereitet ist seit Grundlegung der Welt."

Führe uns bis zu dem Zeitpunkt, an dem wir uns alle treffen, o Gott. Wir sind Deine Knechte und bitten um Vergebung unserer Sünden.

Herr, diese mächtigen Visionen sind mehr, als Dein Knecht ertragen kann. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich weiß nur, dass sie mir zuteil werden. Ich kann nur das sagen, was ich sah und was gesagt wurde. Herr, manchmal beängstigt es mich, Herr, und ich frage mich, was ich tun soll. Dann nehme ich die Bibel, lese darin und denke nach, was Jesaja an jenem Tag im Tempel empfunden haben muss, als er die Engel sah, die ihre Beine mit den Flügeln bedeckten. Kein Wunder, dass er ausrief: „Wehe mir, denn ich habe die Herrlichkeit des Herrn mit meinen Augen gesehen!" Da wurde er im Tempel gereinigt, indem der Engel mit der Zange eine glühende Kohle nahm und seinen Mund damit berührte, nachdem er ausgerufen hatte: „Ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen und wohne unter einem Volke mit unreinen Lippen." Doch er war ein Prophet. Der Engel nahm also die Zange, legte die glühende Kohle auf seine Lippen, reinigte ihn und sprach: „Gehe hin und weissage."

Herr, mein Gott, Jesaja rief aus: „Hier bin ich, Herr, sende mich.", nachdem Du gesagt hattest: „Wer wird für uns hingehen?" – zu diesem bösen und ehebrecherischen Geschlecht.

O Gott, schenke, dass es sich wiederholt! Lass es noch einmal geschehen, o Herr! Sende den Heiligen Geist mit reinigendem Feuer, denn ich bekenne, dass ich unreine Lippen habe und hier auf dieser Erde mit unreinen Menschen wohne. In Deinen Augen sind wir unrein, o Herr, doch sende die reinigende Kraft, den Heiligen Geist. Reinige uns, o Herr. Reinige Deinen Knecht,

Herr. Dann sprich, Herr. Dein Knecht hört. Ich sehne mich danach, diese Stimme zu hören. Ich bin Dein; gebrauche mich, Herr, wie es Dir gefällt. Möge der Heilige Geist mich reinigen, während ich mich auf Deinen Altar lege, Herr, mich salben und mich aussenden, Herr, wenn Du willst, dass jemand gehen soll, wenn dies die Stunde und die Zeit ist. Ich weiß es nicht, Herr, ich weiß nur, dass ich diese Engel gesehen habe. Du weißt, dass all dies die reine Wahrheit ist. Wehe mir! Ich bete, dass Du mir hilfst, Herr.

Segne diese Menschen jetzt. Wir sind heute direkt vor dem Abend hier, an dem die Geburt unseres Herrn gefeiert wird. Wir beten, dass Du uns hilfst. An diesem Morgen hat es Dein Knecht, unser Bruder Neville, so empfunden, dass er sich in dieser Zeit ausruht und dass ich sprechen soll. Ich bete, dass Du mir jetzt hilfst. Herr, es sind Menschen hier, die in Not sind. Wir alle benötigen Dich, deshalb bitten wir Dich, dass Du uns jetzt segnest, wenn wir Dein Wort lesen und uns für eine Weile darin vertiefen. Lass Deinen Geist auf uns kommen, Herr. Reinige uns und zünde uns an mit dem Feuer des Heiligen Geistes, mit der Botschaft Gottes, die frisch vom Altar kommt, damit die sterbende Welt noch erschüttert wird, bevor der große, ewige Gott naht. Wir bitten es im Namen Jesus, Deines geliebten Sohnes, unseres Heilandes. Amen.

Jetzt möchte ich eure Aufmerksamkeit auf eine Schriftstelle und auf einige Bemerkungen lenken, die ich mir aufgeschrieben habe. Ich meine, Doc oder Billy, einer von ihnen hat mir gesagt, dass sie wegen der Kinder etwas früher schließen wollen. Sie haben Geschenke für sie vorbereitet.

Ihr Kleinen, die ihr gerade aus der Sonntagsschule gekommen seid: bleibt noch eine Weile hier. Was wir sagen, ist vielleicht noch etwas zu schwer für euch, bleibt aber trotzdem noch ein paar Minuten still bei Mama und Papa sitzen. Ich möchte jetzt zu ihnen sprechen. Nun möchte ich einige Verse aus Psalm 89 lesen. Ich lese von Vers 50 bis einschließlich 53.

Könnt ihr auch dort hinten alles gut hören?

Ich weiß nicht, ob es auf Tonband aufgenommen wird. Dies ist sozusagen ein unerwartetes Ereignis heute Morgen. Vergesst nicht, all eure Freunde zu benachrichtigen, denn ich möchte sicher sein, dass am nächsten Sonntag alle versuchen, an der Versammlung teilzunehmen. Bald wird auch das Äußere der Kapelle fertig gestellt sein, nehme ich an, dann komme ich zurück, um gemäß der Schrift über die sieben Siegel zu predigen, wenn es der Wille des Herrn ist.

Ich lese aus dem 89. Psalm, von Vers 51. Hört jetzt genau zu, wenn das Wort vorgelesen wird:

Gedenke, Allherr, der Schmach Deiner Knechte,

dass ich tragen muss in meinem Busen

den Hohn von all den vielen Völkern,

womit Deine Feinde, o Herr, geschmäht uns haben,

womit geschmäht sie haben die Fußstapfen Deines Gesalbten!

Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit! Amen, ja Amen!

Ich möchte kurz zu euch darüber sprechen. Bevor ich das tue, möchte ich, dass ihr euch die Stelle notiert und sie einige Male wirklich aufmerksam durchlest. Vielleicht sollte ich sie direkt jetzt noch einmal vorlesen. Hört genau hin:

Gedenke, Allherr, der Schmach Deiner Knechte,

dass ich tragen muss in meinem Busen

den Hohn von all den vielen Völkern,

womit Deine Feinde, o Herr, geschmäht uns haben,

womit geschmäht sie haben die Fußstapfen Deines Gesalbten!

Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit! Amen, ja Amen!

Betrachtet sorgfältig, was David hier aussprach. Ich gebrauche für diese Predigt einen Titel, der für die Weihnachtszeit eigenartig ist. Doch ich predigte ja auch am letzten Sonntag über ein sonderbares Thema. Ich habe vergessen, wie es lautete. Es

war wohl: „Die Welt fällt auseinander“. An diesem Sonntag nun möchte ich folgenden Titel nehmen: *Die Schmach um des Wortes willen.* Lasst es mich noch einmal deutlich wiederholen: *Die Schmach um des Wortes willen.*

Gott hat eine festgesetzte Zeit und einen Grund, weshalb Er zu der Zeit all Seine Werke erfüllt. Gott weiß genau, was Er tun wird. Wir wissen es nicht. Wir haben es einfach so hinzunehmen, wie Er es uns gibt. Doch Er weiß, was Er tut, und es wird nichts von dem fehlschlagen, was Er vorhat. Alles muss geschehen, auch wenn es manchmal harte und schwere Dinge sein müssen, die einzig und allein das wahre und wirkliche Wesen einer Sache hervorbringen können. Ihr wisst, der Regen entsteht an einem rauen, zerrissenen, blitzenden und donnernden Himmel. Ohne Regen könnten wir nicht leben. Doch seht ihr, was notwendig ist, damit sich Regen bildet? Donner, aufleuchtende Blitze – Zorn. Daraus kommt Regen hervor.

Ein Same muss sterben, verwesen, übel riechen und zum Staub der Erde zurückkehren, damit er neues Leben hervorbringen kann.

Das Gold musste gehämmert, immer wieder gewendet und von allen Seiten gehämmert werden, bis die ganze Schlacke aus ihm herausgeschlagen war. Nicht der Glanz macht es zum Gold, denn Pyrit – Eisenkies, bekannt als „Narrengold“, glänzt wie echtes Gold. Wenn man beide ein Stück auseinander legt, kann man sie kaum voneinander unterscheiden. Legt man sie jedoch nebeneinander, dann sieht man den Unterschied. Derjenige, der es hämmert, muss das so lange tun, bis er sein Gesicht darin widergespiegelt sieht.

Gott setzt eine Zeit fest und verfolgt mit allem, was Er tut, einen bestimmten Zweck. Für diejenigen, die Gott lieben und nach Seinem Vorsatz berufen worden sind, gibt es nichts, das nur zufällig geschieht. Wir sind vorherbestimmt und deshalb dient uns alles zum Guten. Er kann nicht lügen. Er sagte, dass es so ist. Alles hat seine Zeit und seinen Lauf, und Gott steht hinter allem,

was geschieht. Manchmal meint man, alles geht schief. Es kommt auf uns an. Diese Dinge werden uns auferlegt, um uns zu prüfen, und wir wundern uns darüber. Es sind Prüfungen, um zu sehen, wie wir uns bei bestimmten Ereignissen verhalten.

Vor einiger Zeit war ich mit Bruder Fred in Vermont, und wir fuhren über den Champlain-See nach New York auf der anderen Seite des Sees. Als wir dort angekommen waren, ging ich auf den „Hurrikan-Berg", wo ich zu jagen pflegte. Ich erinnerte mich daran, wie mich Gott einmal zurückführte, als ich mich dort verirrt hatte und nur durch die Führung des Heiligen Geistes bei einem Sturm zurückfand. Sonst wäre ich dort umgekommen und meine Frau und Billy einige Meilen weiter im Lager ebenfalls. Doch ich wurde umgedreht und kam zurück.

In jenem Frühjahr lag nur noch wenig Schnee und wir konnten gut zum Lager gelangen. Ich stand gerade bei Bruder Fred und sprach mit ihm, als der Heilige Geist sagte: „Gehe hinaus; für dich allein." Ich ging also ein Stück weiter in den Wald hinein und Er sagte mir: „Man hat dir eine Falle gestellt. Sei vorsichtig." Er sagte mir jedoch nichts Näheres.

Als ich zurückkam, erzählte ich es Bruder Fred. An dem Abend ging ich zur Gemeinde und gab es den Menschen im Auditorium bekannt. Am nächsten Abend geschah es. Ich stand dort und Er wies mich auf einige Spötter hin. Er sprach: „Es ist dir überlassen, was du mit ihnen tust; was immer du aussprichst, wird augenblicklich geschehen."

Da habt ihr es! Ein junger Mann und eine junge Frau waren ohne Ehrfurcht und gottlos; sie machten sich lustig und spotteten über die Versammlung. Sie benahmen sich sehr unanständig in dem Gebäude und lenkten die Aufmerksamkeit aller auf sich, während ich zu predigen versuchte. Er bog ihren Kopf nach hinten, setzte sich auf ihren Schoß, zog ihren Kopf zu sich und versuchte sie zu küssen. So benahmen sie sich in der Versammlung und lenkten dadurch alle Aufmerksamkeit auf sich.

Da sprach der Heilige Geist: „Sie sind in deiner Hand. Was wirst du mit ihnen tun?“ Es entstand eine heilige Stille. Es war totenstill und alle saßen ruhig da. Ich dachte: „O Gott, was muss ich tun?“

Dann fiel mir ein, dass der Heilige Geist mich ja zwei Tage zuvor gewarnt hatte, und ich sagte: „Ich vergebe euch.“

Das war es, was ich sagen sollte! Denn seht, auch ich bin schuldig, vielleicht nicht dessen – aber doch schuldig. Wer des Geringsten schuldig ist, der ist des Ganzen schuldig. Deshalb sagte ich: „Ich vergebe euch.“ Hier sitzen jetzt Zeugen, die dabei waren. Dann brach der Heilige Geist durch.

Seht, ich glaube, dass all diese Dinge eine Bedeutung hatten. Was würdest du mit der Kraft tun? Mit welcher Reaktion würdest du einer Handlung begegnen? Wie reagierst du darauf, wenn so etwas auf dich zukommt? Begreift ihr, was ich meine? Was würdet ihr tun? Vielleicht hat all das dazu gedient, uns dahin zu bringen, wo wir jetzt sind. Ich weiß es nicht; ich kann es nicht sagen.

Doch denkt daran: das Wort ist schon immer geschmäht worden. Durch alle Zeitalter hindurch wurde das Wort Gottes geschmäht. Das ist der Grund, weshalb es für Menschen, die das nicht verstehen, so schwer ist, diese Schmach auf sich zu nehmen.

Erinnert ihr euch, dass die Jünger einmal zurückkamen und frohlockten, weil sie für würdig befunden wurden, die Schmach Seines Namens zu erdulden? Paulus sagte: „So werden auch alle, die in Christus Jesus ein gottseliges Leben zu führen gewillt sind, Verfolgungen zu erleiden haben“ – die Schmach des Wortes.

Ihr müsst diese Schmach immer deshalb erdulden, um geprüft zu werden. Jeder, der zu Christus kommt, muss zuerst zu dem Zweck, zu dem Gott euch bestimmt hat, erzogen werden. Denkt daran: Wenn ihr doch nur stillhalten könntet! Wenn Er euch

dazu berufen hat, dann gibt es nichts, was es verhindern kann. Es gibt nicht genügend Teufel der Qual, die verhindern könnten, dass das Wort Gottes sich verwirklicht. Ihr seid zu einem Zweck geboren. Niemand kann euren Platz einnehmen. Ihr müsst Nachahmer und alles Mögliche haben, doch sie werden euren Platz niemals einnehmen. Das Wort Gottes wird den Sieg davontragen. Es kann nicht fehlschlagen.

Darauf sollte jeder Christ seinen Stand einnehmen: zu wissen, dass Prüfungen kommen, die euch in jeder Weise begegnen, und doch daran zu denken, dass Gott einen Zweck hat und dass alles zum Besten dient.

Wir wollen uns jetzt gleich einige Begebenheiten, wo das Wort Gottes erfüllt wurde, und diejenigen, die in ihrem Zeitalter das Wort getragen haben, ins Gedächtnis zurückrufen.

Im Geiste spürte ich vor nicht langer Zeit, dass irgendjemand, vielleicht unter denjenigen, welche die Tonbänder erhalten, es kritisiert, dass ich bei dem, was ich sage, immer wieder auf die Charaktere der Bibel zurückgreife und mich auf sie beziehe. Doch ich tue das zu einem bestimmten Zweck. Die Bibel sagt, dass diese Dinge dazu niedergeschrieben wurden, damit wir sie betrachten. Da ich keine Bildung habe, gibt es für mich nur diese Möglichkeit, darauf Bezug zu nehmen und zu sagen: „Ihr seht, hier steht dies, und dadurch geschah das, und dort hat jenes stattgefunden.“ Dann könnt ihr euch dort hineinversetzen.

Es ist so wie in der Predigt von jenem Jungen auf dem Schiff, die ich neulich hielt, als der alte, kranke Kapitän im Sterben lag. Er fragte, ob an Bord eine Bibel sei, und man fand einen Jungen, der eine Bibel besaß. Er kam und las Jesaja 53, 5 vor: „Und doch war Er verwundet um unserer Übertretungen willen und zerschlagen infolge unserer Verschuldungen: die Strafe war auf Ihn gelegt zu unserm Frieden, und durch Seine Striemen ist uns Heilung zuteil geworden.“ Dann fragte er: „Darf ich dir sagen, Kapitän, wie meine Mutter diesen Vers zu lesen pflegte? So hat

sie ihn aufgeschrieben: ‚Er war verwundet für Willy Pruitts Übertretungen und zerschlagen für Willy Pruitt, und all diese Dinge hat Er für Willy Pruitt getan.'" So hieß er nämlich.

Der alte Kapitän sagte: „Das gefällt mir. Kannst du auch meinen Namen darin lesen?"

Er sagte: „Ich werde es versuchen." Dann sprach er: „Und doch war Er verwundet um der Übertretungen John Quartz' willen und zerschlagen infolge der Verschuldungen von John Quartz und durch Seine Striemen ist John Quartz Heilung zuteil geworden."

Darauf sagte jener: „Das begreife ich." Und der Herr heilte ihn.

Seht, lest euren Namen darin. Er war verwundet um der Übertretungen William Branhams willen und zerschlagen infolge der Verschuldungen von William Branham. Er tat das für *mich,* Er tat es für *dich.* Lest euren Namen dort hinein.

So möchte ich meinen Leuten die Schrift bringen, nämlich indem wir betrachten, was Er für jemand anders tat, der Ihm gehorchte; was Er für jemand anders tat, der treu in der Sache war, und was Er für jemanden tat, der nicht treu zu der Sache stand. Lest dann euren Namen darin. Wenn ihr an ihrer Stelle gewesen wärt, was für einen Stand hättet ihr eingenommen? Denkt daran, ihr habt heute das Vorrecht, denselben Stand einzunehmen.

Noah trug die Schmach des Wortes, das Gott an ihn richtete; Noah hatte eine Schmach zu tragen. Er lebte in einem wissenschaftlichen Zeitalter, in dem man aufgrund der wissenschaftlichen Errungenschaften in der Lage war, Dinge herzustellen, die man zum Teil nicht einmal heutzutage herstellen kann. Sie waren damals klüger und intelligenter. Ihre Wissenschaft war weiter fortgeschritten als unsere. Denkt daran, er musste die Schmach des Wortes tragen, das er hundertzwanzig Jahre lang vor den Spöttern predigte. Durch wissenschaftliche Methoden konnten sie beweisen, dass es am Himmel keinen Regen gab. Noah jedoch hatte das Wort des

Herrn gehört, und es stand im Gegensatz zu ihrer Auffassung. Ehe nun sein Leben gerettet werden konnte, musste er im Glauben seinen Stand einnehmen und die Schmach tragen, mit der ihn die Spötter schmähten.

Ohne Zweifel tat dieser arme alte Prediger ihnen Leid. Sie schoben ihn nicht einfach ab, denn vielleicht gab es damals nicht viele solcher Fami-lien. Er war harmlos, tat niemandem etwas zuleide, und so ließen sie ihn gewähren. „Fahre nur fort, du alter Fanatiker, dort am Fuß des Berges, wo es überhaupt kein Wasser gibt, dein Boot zu bauen. Oh, der arme alte Mann!“ Und man fragte ihn: „Woher wirst du Wasser bekommen, um das Boot darauf schwimmen zu lassen, Noah?“

„Es wird vom Himmel herunterkommen.“

„Unsinn! Wir können den Mond und die Sterne mit Radar absuchen“, oder was immer sie damals hatten. „Dort oben gibt es keinen Regen.“ Er antwortete: „Gott sagte aber, dass Er ihn dort hinbringen wird.“

„Wie wird Er das tun?“

„Das ist Seine Sache. Mir ist nur aufgetragen worden, euch zu warnen, damit ihr herauskommt.“

So ist es auch heute: „Woher soll das Feuer kommen?“ Bruder, heute ist es ein wenig klarer als zur Zeit Noahs. Wir sehen schon, wo es ist. Es könnte schon losgehen. Diesmal gibt es keine Entschuldigung, denn die Wissenschaft hat es ausfindig gemacht. Jawohl!

Wir merken, dass es eine schwerwiegende Sache war. Der arme alte Prediger tat ihnen leid. Sie ließen ihn einfach gewähren. Vielleicht war es eigenartig für diese Menschen, sich vorzustellen, dass ein Mann solch eine Ankündigung gibt; dass Gott der Schöpfer des Himmels und der Erde etwas tun oder aussprechen würde, was ganz im Gegensatz dazu war, was sie dachten. Vielleicht habt ihr das nicht erfasst. Seht, sie waren der Meinung, sie könnten jeden natürlichen Vorgang wissenschaftlich beweisen. Leben wir jetzt nicht in der gleichen

intellektuellen, gebildeten Welt voller Wissenschaft? Von all dem, was Gott sagte, konnten sie durch die Wissenschaft das Gegenteil beweisen. Heute meint man das Gleiche. Wenn euer Arzt sagt, dass ihr Krebs habt und sterben müsst, und es ist wissenschaftlich bewiesen, dass ihr Krebs habt und dass er schon weit fortgeschritten ist, dann ist es dumm, etwas anderes zu denken, denn ihr werdet sterben. Damit ist es erledigt. Die Wissenschaft sagt, dass ihr sterben werdet. Man hat euch untersucht und damit ist die Sache erledigt: Ihr werdet sterben. Und wenn man versucht, ihnen zu sagen, dass Gott verheißen hat zu heilen, dann ist das für sie verrückt.

Seht, so wie damals müsst auch ihr diese Schmach erdulden. Wenn der Arzt feststellt: „Wir haben geröntgt: der Krebs ist fortgeschritten. Wir haben Sie geöffnet; er hat schon den ganzen Körper befallen, Ihr Herz, Ihre Lunge, die Leber – alles. Eine Heilung ist nicht möglich!“, und man sagt ihm: „Er wird trotzdem am Leben bleiben“, dann heißt es: „Armer Kerl! Lasst ihn in Ruhe.“

Mir fällt gerade jener Abend mit Bill Hall von der Gemeinde in Milltown ein. Viele von euch erinnern sich noch an den Fall, zu dem man mich rief. Meine Frau, meine Schwiegermutter und ich fuhren hin. Er hatte ein Mädchen geheiratet; ich meine, es war die Schwester von George Copp, dem Richter oder Bürgermeister dieser Stadt. Er war sein Schwager. Man brachte ihn hierher, damit er hier stirbt. Die Ärzte in Milltown und New Albany stellten die Diagnose, dass er Leberkrebs hat. Ich besuchte deshalb Frau Hall, um mit ihr zu sprechen. Er hatte Gelbsucht bekommen und war am ganzen Körper gelb. Ich sagte: „Er wird wohl sterben.“

Sie erwiderte: „Bruder Bill, gibt es eine Möglichkeit, dass du diesbezüglich etwas von Gott erfahren könntest?“

Ich sagte: „Ich weiß es nicht, Schwester Hall. Ich kann beten.“ Ich betete und ging nach Hause, denn der Herr hatte mir nichts gesagt. Am nächsten Tag ging ich zurück und betete wieder. Sie fragte: „Kennst du einen guten Arzt?“

Ich sagte: „Unser Hausarzt hier in Jeffersonville ist Dr. Sam Adair. Schon sein Vater war unser Hausarzt gewesen. Sam und ich sind gut befreundet, seit wir Jungen waren. Wir gingen etwa zur gleichen Zeit zur Schule und wuchsen zusammen auf. Wir gehen immer zu ihm, wenn jemand krank ist."

Sie erwiderte: „Ob er wohl kommt und Bill Hall untersucht?" Er ist ihr Mann.

Ich sagte: „Ich werde ihn darum bitten."

Sam sagte zu mir: „Billy, wenn der Arzt Krebs festgestellt hat, dann kann ich nur das eine für ihn tun: ihn zu jemandem überweisen, der mehr davon versteht als ich, zu einem Facharzt. Wir werden uns deshalb erst einmal die Röntgenaufnahmen kommen lassen und von weiteren Untersuchungen absehen."

Also besorgten wir die Röntgenaufnahmen von dem Arzt aus New Albany und brachten ihn dann mit dem Krankenwagen zur Untersuchung nach Louisville und anschließend wieder zurück.

Natürlich wollte er Frau Hall den Befund nicht mitteilen, deshalb rief er mich an und sagte: „Dein Prediger-Freund wird sterben. Der Spezialist aus Louisville rief mich gerade an und bestätigte die Diagnose der Ärzte aus Milltown und New Albany. Sie stimmt. Es ist Leberkrebs im fortgeschrittenen Stadium." Er meinte: „Billy, wir können doch nicht die Leber des Mannes herausnehmen und erwarten, dass er lebt. Er wird sterben, und wenn er Prediger ist, dann wird er ja dafür bereit sein."

Ich entgegnete: „Darum geht es nicht. Aber er ist gerade erst fünfundfünfzig Jahre alt und hätte doch noch genügend Leben in sich, um weiter zu predigen. Doch," meinte ich, „wenn er stirbt, ist die Sache erledigt. Ich danke dir, Doktor Sam."

Ich ging hin, rief Frau Hall heraus und sagte es ihr. Ich sagte: „Frau Hall, Sam hat mir berichtet, dass man in Louisville dieselbe Diagnose wie in New Albany und Milltown gestellt hat, nämlich, dass er sterben wird. Bruder Hall wird sterben. Er hat Leberkrebs im fortgeschrittenen Sta-dium."

Da begann sie zu weinen. Ich ging dann zu ihm und betete mit ihm, doch er war schon nicht mehr bei sich, so dass er nicht einmal merkte, dass ich mich im Raum befand. Dann ging ich nach Hause. Zu der Zeit kamen noch viele Menschen, denn es war sonst noch niemand auf dem Missionsfeld – es war noch nicht durch so vieles verseucht. Die Menschen kamen von überall.

Ich wollte mich ein wenig ausruhen, deshalb schlich ich mich hinein und stand um etwa 2.30 oder 3.00 Uhr auf. Damals wohnte Bruder Wood noch nicht in unserer Straße. Ich schaute auf die Straße und da niemand zu sehen war, nahm ich meinen alten Hut, ging leise in mein Jagdzimmer, nahm mein 22er Gewehr und wollte hinaus, um Eichhörnchen zu jagen, bis es auf 8.00 Uhr zuging. Dann wollte ich mich irgendwo unter einen Baum legen, um noch ein wenig zu schlafen, denn zu Hause war das nicht möglich.

Ich nahm also meinen Hut und ging auf die Zimmertür zu. An der Wand hing ein Apfel. Er war völlig verfault, von Würmern zerfressen, runzlig und voller Flecken. Ich dachte: „Wofür hat Meda den denn an die Wand gehängt?“ Ich schaute genau hin und bemerkte, dass er nicht an der Wand, sondern in der Luft hing. Da riss ich meinen alten Hut vom Kopf, legte ihn in die Ecke, fiel auf meine Knie und sagte: „Herr, was möchtest Du Deinen Knecht wissen lassen?“

Dann erschien noch einer und noch einer, bis vier oder fünf dort hingen. Ich habe vergessen, wie viele es waren. Dann kam ein großer, schöner Apfel herunter und zerhackte die scheußlich aussehenden Äpfel. Er sprach: „Erhebe dich, stehe auf. Gehe und sage Bill Hall, dass er nicht sterben, sondern am Leben bleiben wird.“

Ich lief so schnell ich konnte und sagte: „Frau Hall, ich habe das so spricht der Herr empfangen. Er wird am Leben bleiben.“ Er hörte mich, fing zu weinen an und konnte gar nichts mehr sagen.

Als ich nach Hause kam, rief ich Sam an und sagte: „Sam, unser Bruder wird am Leben bleiben."

Er fragte: „Wie soll das in dem Zustand möglich sein?"

Ich antwortete: „Es ist nicht meine Sache, das herauszufinden. Gott hat es so gesagt und damit ist es erledigt."

Er lebt heute noch, und das ist jetzt zehn Jahre her. Er ist kräftig und gesund. Seine Frau ist inzwischen gestorben und er hat wieder geheiratet. Wie war es bei George Wright und vielen anderen, die wir alle aufzählen könnten? Was ist es? Man muss in der Schmach standhalten. Sie lachen und machen sich darüber lustig.

Ich weiß noch, was vor der Flut im Jahre 1937 geschah. Ich stand vor der Fall City Transfering Company und sagte ihnen, dass auf der Spring Street zweiunddreißig Fuß hoch das Wasser stehen wird. Sie lachten mich aus. Man sagte: „Armer Billy! Ich glaube, der Junge ist durchgedreht." Ich war damals noch sehr jung. Es hieß: „Billy ist ein guter Junge; es ist jammerschade, dass er so durcheinander geraten ist." Ich war nicht durcheinander. Ich war hineingetauft worden, nicht übergeschnappt; ich war einfach drinnen. Genauso geschah es dann auch.

Während ich sprach, habe ich Schwester Hattie Wright bemerkt. Ich glaube, dort hinten sitzt sie. Sie kann sich noch gut an den Fall mit Bill Hall erinnern. Wie viele sind heute Morgen anwesend, die das ebenfalls noch wissen? Oh! Natürlich! Viele von euch.

Wir tun ihnen leid. Sie bemitleiden jeden, der in einer Zeit voll Spötter am Worte festzuhalten versucht. Doch denkt daran: Die Schmähung muss kommen. Es ist immer so gewesen. Damals müssen sie gedacht haben, und das taten sie auch, dass Gott, nachdem doch alles wissenschaftlich bewiesen worden war, nichts sagen würde, was entgegen der wissenschaftlichen Erkenntnis wäre. Doch gerade das macht Ihn zu Gott! Denn wenn Er gemäß der Wissenschaft vorgegangen wäre, dann wäre es nicht mehr

gewesen, als was die Menschen zustande bringen können. Doch Er ist Gott. Er ist der Schöpfer der Wissenschaft. Er kann tun, was Er möchte.

Sie müssen gedacht haben: „Armer alter Noah! Lasst den Alten doch! Er hat nichts von all dem Spaß, den wir in diesen Tagen haben. Lasst ihn gewähren." Jetzt ist es ungefähr das Gleiche.

An dieser Stelle möchte ich nun noch etwas anderes sagen. Wir schauen zurück und bewundern seinen Glauben. Doch ich frage mich, ob wir denselben Stand wie Noah eingenommen hätten, wenn wir in jener Zeit gelebt hätten. Wären wir imstande und dazu bereit gewesen, die Schmach zu ertragen, welche die Wahrheit begleitete? Unter all den Millionen, die damals auf der Erde lebten, traten nur Noah und seine Familie für die Wahrheit ein. Habt ihr darüber schon einmal nachgedacht? Dieser Mann, seine drei Söhne, seine drei Schwiegertöchter und seine Frau waren die Einzigen, die für die Wahrheit eintraten. Doch sie hatten das so spricht der Herr. Wir schauen zurück und bewundern ihn.

Ich muss mich beeilen, weil die Kinder ja noch die Geschenke bekommen sollen. Können wir auch noch über Abraham nachdenken? Das Wort *Abraham* bedeutet *Vater einer Menge.* Er machte ihn zum Vater von Völkern. Abraham hörte das Wort Gottes. Abraham war ein Prophet, und er hörte das Wort Gottes. Wir bewundern Abraham, dass er am Worte Gottes festhielt und sich von seinen Verwandten absonderte. Wie schwer ist das für Abraham gewesen! Er wurde dorthin geführt, kam aus Babylonien oder Sinear, aus der Stadt Ur in Chaldäa, wo er mit all seinen Bekannten und seinem Volk zum Gottesdienst ging und sich an allem beteiligte. Doch Gott sprach: „Sondere dich ab."

Oh, wie schrecklich war das – alles zu verlassen, was ihm teuer und wert war, alles, was ihm etwas bedeutete und was er für wertvoll hielt! Doch Gott sagte zu ihm: „Sondere dich ab." Dann gab Er ihm ein sonderbares Versprechen: „Du wirst mit deiner Frau ein Kind haben" – und er war bereits fünfundsiebzig und sie

war fünfundsechzig Jahre alt! Es hatte schon seit Jahren aufgehört, ihr nach der Weise der Frauen zu gehen; wie es den Frauen ergeht, die noch Kinder bekommen können.

Wie konnte er, nachdem er mit ihr gelebt hatte, seit sie ein Mädchen gewesen war – sie war ja seine Halbschwester –, nun ein Kind haben? Könnt ihr euch vorstellen, dass Abraham zu seinen Bekannten ging und sagte: „Sara und ich werden ein Kind bekommen!“? Könnt ihr euch das vorstellen?

Die Menschen sagten: „Der arme alte Kerl! Mit ihm stimmt etwas nicht.“

Es war eine Schmach. Doch Abraham hielt daran fest. Und auch als er schon fast hundert Jahre alt war, ließ er sich im Hinblick auf die Verheißung Gottes nicht irre machen, sondern erduldete die Schmach. Er hielt daran fest. Gewiss!

Habt ihr darin einen Unterschied bemerkt? Sara versuchte Gott ein wenig behilflich zu sein. Ihr wisst, sie dachte, dass sonst nicht erfüllt werden könne, was Gott verheißen hatte. „Nun, du weißt, ich bin eine alte Frau, doch Hagar ist eine hübsche Frau. Abraham wird nichts dagegen haben, auch sie zu heiraten. Das wird Gott helfen. Das wird Gott behilflich sein, denn Hagar ist vielleicht erst zwanzig Jahre alt. Sie ist meine Magd. Weißt du, was ich tun werde? Ich werde sie meinem Mann zur Frau geben“, denn Vielweiberei war legal. Deshalb sagte sie: „Ich werde sie ihm geben. Sie wird ein Kind von meinem Mann bekommen, und das Kind werde ich dann nehmen. Das wird derjenige sein, den Gott verheißen hat.“

Seht ihr, wir versuchen immer etwas zu tun und können einfach nicht auf Ihn warten. Wir müssen selbst etwas tun. Es mag ja alles gestimmt haben: Sie war sicherlich hübsch; es mag auch gut ausgesehen haben, doch es war nicht gemäß dem Wort. Gott hatte zu Abraham gesagt, dass Sara das Kind bekommen würde.

Denkt daran, was Er der kleinen Herde zugesagt hat: „Diese Zeichen werden denen folgen, die da glauben. Wie es war in den Tagen Noahs, so wird es sein, wenn der Menschensohn wiederkommt“ – als nur wenige, nämlich acht Seelen gerettet wurden. Diese Worte können nicht unerfüllt bleiben. Wir wollen deshalb sorgfältig auf uns Acht geben und am Wort festhalten.

Nun seht, die Menschen versuchen immer selbst etwas zu produzieren, um die Stelle des schöpferischen Willens Gottes einzunehmen. Ihr seht, es ist so, wie ich oft gesagt habe, vielleicht auch hier vor der Gemeinde: Man kann ein Schaf nicht bitten: „Würdest du mir freundlicherweise Wolle produzieren?“ Nein, das geht nicht. Ein Ziegenbock kann keine Wolle hervorbringen, denn seine Beschaffenheit gestattet es ihm nicht. Ganz gleich, wie sehr ihr versucht, Schafwolle auf einen Ziegenbock zu binden; es geht nicht. Der Ziegenbock kann keine Wolle wachsen lassen und das Schaf kein Haar. Es hat Wolle, weil es ein Schaf ist. Dadurch bekommt es sie; es braucht sie nicht herzustellen.

Wir sollen die Frucht des Heiligen Geistes nicht produzieren; wir sollen die Frucht des Geistes tragen. Ein Apfelbaum produziert keine Äpfel, er trägt sie einfach, weil er ein Apfelbaum ist.

Wir aber versuchen immer alles zu produzieren und sagen: „Ich werde dabei behilflich sein. Ich werde zehn Jahre lang auf einem Seminar studieren; ich werde dies, das und jenes lernen und mir die akademische Auszeichnung und den Doktortitel erwerben. Das wird dem Herrn weiterhelfen.“ Es wird nichts nützen. Gott ruft, wen Er will; gemäß Seiner Vorherbestimmung. Er gibt die Dinge Seines Reiches, wem Er sie geben möchte.

Wir erfahren das bei Nebukadnezar. Wir lernen es bei Jeremia, als Gott ihm durch das Wort des Herrn mitteilte, dass eine Zeit für Israel kommen würde, wo sie nach Babylon geführt würden, und dass sie siebzig Jahre dort zu bleiben hätten. Dort trat ein anderer Prophet auf. Doch Er hatte ihnen bereits vorher gesagt: „Es werden Propheten in Babylon unter euch auftreten, Träumer

und Propheten, die im Gegensatz zu diesem weissagen werden. Doch sage den Menschen, dass sie nicht auf sie hören sollen.“ Es trat ein Mann mit Namen Hanania auf, als Jeremia mit dem Joch auf seinem Nacken dort stand. Hanania trat hinzu und sagte: „So spricht der Herr: Noch vor Ablauf von zwei Jahren will ich alle Tempelgeräte des Herrn zurückbringen.“

Fundamental gesehen schien es sehr gut zu sein: „Gott wird Sein Volk wieder segnen und alles in zwei Jahren zurückbringen.“ Die Bibel berichtet, dass sogar der Prophet Jeremia „Amen“ dazu sagte.

„Amen, Hanania! Der Herr möge deine Weissagung in Erfüllung gehen lassen. Lass uns jedoch etwas bedenken, Hanania: Schon vor uns gab es Propheten, die über große Reiche, von Krieg usw. geweissagt haben. Denke daran: der Prophet wird erst dann als ein Prophet anerkannt, wenn seine Weissagung eingetroffen ist.“

Da trat Hanania herzu und nahm vor den Priestern und der ganzen Versammlung das Joch vom Nacken Jeremias. Es waren vielleicht Millionen von Menschen dort. Er nahm also das Joch, das Gott zu einem Zeichen auf den Nacken Jeremias gelegt hatte, brach es in Stücke, warf es ihm voll Begeisterung vor die Füße und sagte: „So spricht der Herr: in zwei Jahren werden sie zurück sein.“

Jeremia sah ihn nur an. Es war im Gegensatz zum Wort und deshalb ging er seines Weges. Doch Gott sprach zu ihm: „Gehe zurück und sage ihm, dass Ich nie zu ihm gesprochen habe.“ Er war nur begeistert und gab seinen eigenen Eindruck wieder. Er wartete nicht ab, bis es ihm tatsächlich gezeigt wurde und er dann gewusst hätte, dass nicht er, sondern dass Gott es war, der es gesagt hat. Er ging voller Begeisterung vor.

Das finden wir heute im ganzen Land. Vor kurzem wurde eines unserer Tonbänder in einem Haus vor einer Gruppe von Predigern abgespielt, die dadurch überzeugt wurden und herkommen wollten, um im Namen Jesu Christi getauft zu

werden. In dem Raum erhob sich dann ein Mann, sprach in Zungen und sagte: „So spricht der Herr: Haltet fest an dem, was ihr habt. Geht einfach weiter und Ich werde euch segnen."

Sie antworteten: „Nun, wenn der Herr das sagt, dann, meinen wir, ist es so."

Seht ihr? Es wurde nicht am Wort geprüft. Ihr müsst das Wort an die erste Stelle setzen. Darauf kommt es an! Es war im Gegensatz zum Wort.

Jeremia, der gesalbte Prophet, ging dorthin zurück. Gott sagte ihm: „Ich weiß, dass Hanania das hölzerne Joch von deinem Nacken nahm, das Ich dir auferlegt hatte. Doch Ich werde ein Joch aus Eisen machen. Alle diese Nationen, die sich dorthin begeben haben, werden Meinem Knecht Nebukadnezar dienen." – und der war ein Heide! Israel brachte zwar alle seine entsprechenden Opfer dar, doch sie waren nicht gehorsam. Gott gab die Verheißung, dass Er segnen würde, doch diese Segnungen sind an Bedingungen geknüpft. Ihr müsst diese Bedingungen erfüllen, damit die Verheißung eintrifft.

Vor einer Weile war ein liebliches Mädchen hier. Zunächst habe ich die Familie „durchgekämmt", um zu sehen, ob dort irgendwo etwas vorlag, das nicht in Ordnung war. Gott will heilen, doch es gibt dabei eine Bedingung. Das Einzige, was ich feststellte, war, dass die Mutter fürchtete, es sei verkehrt, Arznei einzunehmen. Deshalb sagte ich: „Denke das nicht, Schwester! Schiebe diesen Gedanken von dir. Tue das mit dem Kind und gib ihm die Arznei. Gott möchte dir das sagen." Seht, es mutete sich gut an; doch es war nicht so. Dann erging das so spricht der Herr, und damit war es in Ordnung.

Wir haben also festgestellt, dass jene Menschen dort, Sara und Hagar, etwas zu produzieren versuchten, um Gott bei der Verwirklichung Seiner Verheißung zu helfen. Doch das geht nicht. Es gibt keine Möglichkeit dazu. Alles steht dem entgegen. Gottes Wort wird in jedem Fall geschehen. Ihr müsst einfach euren Stand auf dem Wort einnehmen und sagen: „So ist es", und daran festhalten.

Gebt Acht: sie brachten etwas hervor, das den Platz Seines Wortes einnehmen sollte. Vielleicht haben wir uns schon einmal Gedanken darüber gemacht, dass auch Abrahams Freunde vorbeigekommen sein und gesagt haben mögen: „Nun, Vater der Völker, wie viele Kinder hast du schon?“, als er schon fast hundert Jahre alt war. „Sage uns, Vater der Völker, Vater einer Menge, wie viele Kinder hast du schon?“ Das waren die Spötter!

Habt ihr so etwas nicht schon einmal erlebt? Haben wir nicht schon manchmal erlebt, dass wir um etwas beteten und es geschah nicht? Hier sitzt ein alter Mann, und sie sagen: „Er ist blind, taub und stumm. Er ist krank. So steht es um ihn. Gehe doch hin und heile ihn, du göttlicher Heiler, dann werden wir es glauben.“

Erkennen sie nicht, dass es derselbe Teufel ist, der damals sagte: „Steige vom Kreuz herab, dann werden wir an Dich glauben!“, „Mache aus diesen Steinen Brot, so werden wir glauben!“? Es ist derselbe Teufel, der das Angesicht unseres Herrn verhüllte, Ihm mit einem Stock auf den Kopf schlug und sprach: „Wenn Du ein Prophet bist, so sage uns, wer es ist, der Dich geschlagen hat. Dann werden wir Dir glauben.“

Ihr wisst, dass Er wusste, wer Ihn geschlagen hat. Er hätte aus den Steinen Brot machen können. Er hätte auch vom Kreuz herabkommen können. Doch was wäre heute mit uns, wenn Er das getan hätte? Seht, sie kennen das Programm Gottes nicht. Ihr müsst herausfinden, was Gott verheißen hat.

Ich muss mich jetzt beeilen. Sie mögen gesagt haben: „Vater der Völker, wir haben dich vor fünfundzwanzig Jahren sagen hören, dass du mit Sara ein Kind haben wirst, von dem Völkerschaften abstammen werden. Wie viele Kinder hast du bis jetzt, Vater der Völker?“ Das ist derselbe alte, kritisierende Geist, der immer nur etwas bemängelt. Was heißt es von Abraham? Er ließ sich im Hinblick auf die Verheißung nicht durch Unglauben irre machen.

„Nun, hier hast du für diese und jene gebetet, und sie wurden nicht gesund.“ Das spielt keine Rolle! Wenn ich heute Abend für Zehntausend bete und diese Zehntausend sind morgen Früh tot, dann werde ich morgen Abend wieder die Kranken salben und für sie beten. Gott hat es zugesagt. Dadurch wird es nicht im Geringsten aufgehalten. Gott hat es verheißen – ich glaube es. Gewiss! Es ist gleich, was sie sagen. Sie spotten doch sowieso. Das ist die Schmach des Wortes. Abraham hielt am Wort Gottes fest, und schließlich wurde es erfüllt. Oh!

Beachtet den Spott wegen der Unfruchtbarkeit. Zuerst wurde sie wegen der Schmach ihrer Unfruchtbarkeit verspottet. Die ganzen Jahre hindurch musste sie die Schande hinnehmen, unfruchtbar zu sein, bis sie fast neunzig Jahre alt war. Doch das Wort Gottes sagte ihr, dass sie eine Fürstin sei und Mutter eines Kindes werden sollte. Sie und Abraham waren unfruchtbar. Ihr Leib war so gut wie tot. Trotzdem zweifelten sie niemals auch nur im Geringsten an diesem Wort. Doch das mussten sie zuerst ertragen, und dann – Hallelujah! – hielt Gott Sein Wort in der dunkelsten Stunde. Isaak wurde geboren, und seine Nachkommen sind wie der Sand am Meer oder die Sterne des Himmels. Gott erfüllt Sein Wort immer. Ja, zuerst war Unfruchtbarkeit, dann kam Isaak.

Bei Zacharias und Elisabeth war es genauso. Der alte Mann und die alte Frau hielten daran fest. Als Zacharias herauskam, konnte er nur auf eine Tafel schreiben: „Ein Engel ist mir erschienen, der mir sagte, dass ich mit Elisabeth, meiner alten Frau, ein Kind haben werde. Ich kann nicht mehr reden; ich bin stumm, und ich werde so lange stumm bleiben, bis das Kind geboren ist. Doch es wird zur Welt kommen und wird der Prophet des Höchsten sein. Er wird den Morgenstern vorstellen. Er ist der Vorläufer des Messias.“

Wie sollte das geschehen? Manche sagten: „Armer Alter! Ach, wisst ihr, ich meine, er ist nicht mehr ganz richtig im Kopf. Seht euch doch die alte Elisabeth mit ihren 80 Jahren an, und Zacharias ist auch schon alt und zittrig, und dann sagt er so

etwas! Ach, dieser arme alte Mann!“ Doch er hatte das Wort des Herrn! Es war solch eine Schmach, dass sie sich eine Zeit lang verborgen hielt. Doch er hielt am Wort fest.

Sie lehnten es ab, berühmt zu werden, gaben nichts um die allgemeine Meinung, den Glanz, den Lebensstil und all die anderen Dinge jener Zeit. Sie lehnten es ab. Sie weigerten sich auch, mit der Masse der Ungläubigen zu gehen. Sie lehnten die Dinge der Welt ab. Das mussten sie tun, um am Wort Gottes festhalten zu können. Sie mussten es tun.

So ist es auch heute. Ihr sondert euch von allem ab. Nur du und Gott bleibt zusammen. Es geht nicht darum, was die Gemeinde tut, sondern was du als Einzelner mit Gott machst.

Doch seht nun, was Gott ihm gab. Als Jesus erschien, waren Zacharias und Elisabeth nicht mehr, doch als ihr Sohn mit dem so spricht der Herr in der Wüste auftrat, sagte Jesus: „Unter den von Frauen Geborenen gibt es keinen größeren als ihn.“ Amen! Was war es? Sie erduldete die Schmach der Unfruchtbarkeit, hielt am Wort fest und gebar einen solchen Sohn!

Es war genauso wie bei Abraham und Sara damals. Die alten Paare hielten daran fest. Seht, sie wurden so zahlreich wie der Sand am Meer. Es gibt kein Volk auf der Welt, dessen Zahl mit den Juden vergleichbar ist – so zahlreich wie der Sand am Meer und die Sterne am Himmel.

Wie geschah es? Es geschah durch die Minderheit. Ein Kind! Jetzt seht ihr, worauf ich hinaus will. Ein Kind! Mehr war nicht nötig. Es bedurfte eines Kindes, die Nationen zu erschüttern und auf den Messias hinzuweisen. Es war nur einer nötig, der gehorchte. Das stimmt. Gott braucht nur einen Mann und mehr nicht, damit Er irgendwo eine Stimme hat. Er will nicht mehr als einen Mann unter Seine Leitung bekommen. Oh, wie gerne nimmt Er einen Mann!

Einmal bekam Er einen Noah, ein anderes Mal einen Mose, einen Jeremia, einen Elia, einen Elisa, einen Johannes, einen Simson. Und wenn Er einen Mann unter Seine Leitung bekommt, dann ist das Seine Stimme, durch die Er reden und durch die Er die Welt verurteilen kann.

Oh, wie verlangt und wie sehnt Er sich danach, einen Mann unter Seine Kontrolle zu bekommen, „damit Ich zu ihm reden kann; damit Ich Meine Stimme ertönen lassen kann. Zwar wird er Schmach zu erdulden haben, doch Ich werde Meine Stimme bekannt werden lassen.“!

O ja, zuerst kommt die Unfruchtbarkeit. Sie müssen unfruchtbar sein und die Schmach der Unfruchtbarkeit ertragen. Sara musste sie erdulden und auch Zacharias und Elisabeth.

Seht euch heute um. Ich werde jetzt etwas sagen. Schaut euch heute die Kinder der Dirne an. Sie hat Nationen unter die politische Herrschaft von Denominationen gebracht – die Dirne und ihre Töchter. Seht, was für eine Generation voller Denominationen entstand und wie wenige Gerechte es gibt. Doch seid unbesorgt! Bleibt auf dem Worte stehen.

Es ist in Ordnung, wenn ihr verspottet und als „heilige Roller“ bezeichnet werdet. Man mag euch alle möglichen üblen Namen geben. Doch haltet daran fest; es ist das Wort! Es ist die Schmach des Wortes, wenn sie Schlechtes über euch sprechen.

Jim Pool, ein junger Mann und einer meiner Freunde, der vielleicht heute Morgen hier ist, wurde vor kurzem, nachdem er hier getauft worden war, von jemandem gefragt: „Wenn du dich schon in einer Kirche taufen lassen wolltest, warum hast du dazu nicht eine große Kirche gewählt?“ Er hat das Licht gesehen! Das war es. „Zahlreicher sind die Kinder der Ungerechten als die der Gerechten.“ Wie wenige sind die der Gerechten!

Seht, was für eine kleine Hand voll es in den Tagen Noahs war! Seht, wie es in den Tagen Sodoms war. Wie wenige Gerechte sind es! Doch wie viele Kinder hat die Dirne! Sie bringt Kinder auf irgendeine alte Weise hervor. Es sind aber alles uneheliche

Kinder. Eine Dirne bringt Dirnen hervor. Ein Hund bringt einen Hund hervor. Christus bringt Gesalbte hervor. Die Bibel bringt Gerechte hervor. Wir müssen uns also mit dem Gedanken abfinden, dass es nur eine kleine Gruppe ist. Welch eine gnadenreiche Sache ist es!

Betrachtet die große Gemeinde von Ephesus; dort waren es nur zwölf (Apg. 19). Seht, welch eine Gruppe wir heute haben – seht euch ihre Größe an. In den Tagen Noahs waren es nur acht Seelen. Zur Zeit Lots waren es nur fünf, nein vier: Lot, seine Frau und die beiden Töchter. Seine Frau jedoch wurde zu einer Salzsäule, denn nachdem sie herausgekommen waren, blickte sie noch einmal zurück. Also kamen damals in Wirklichkeit nur drei heraus. Jesus sagte: „Wie es war in jenen Tagen, so wird es wieder sein." Wir müssen deshalb wachsam sein und Acht geben.

Wie wenige Gerechte sind es! Doch wie seit jeher müssen die Spötter zuerst die Unfruchtbaren verschmähen. Sie müssen zuerst die Schmach der Unfruchtbarkeit erdulden. Ich muss mich beeilen, denn ich möchte die Kinder nicht zu lange festhalten. Ertragt mich noch ein wenig.

Die Menschen bleiben immer dieselben wie seit eh und je. Ich werde jetzt noch einmal etwas sagen. Ich weiß nicht, ob es auf Tonband aufgenommen wird oder nicht. Wenn es aber aufgenommen wird, möchte ich, dass ihr, die ihr das Band hört, Acht gebt. Verpasst es nicht! Vertieft euch darin. **Der Mensch ist heute genauso, wie er immer war: er preist Gott für das, was Er getan hat, schaut danach aus, was Er tun wird, und ignoriert, was Er gerade tut. Er preist Gott für das, was Er getan hat, schaut aus nach dem, was Er tun wird; doch er beachtet nicht, was Gott gerade tut, und deshalb begreift er das Ganze nicht.** Ich hoffe, ihr habt es verstanden. Sie gehen an dem vorbei, was Er tut. Sie wissen, was Er getan hat, kennen die Verheißung, was Er tun wird, erkennen aber nicht, was Er gerade tut.

O ihr Pfingstler, wenn ihr kein Beispiel dafür seid! Ihr wartet darauf, dass etwas geschieht, und es ist bereits unter euch geschehen, ohne dass ihr es erkannt habt. „Wie oft habe ich euch um mich sammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen sammelt, doch ihr habt nicht gewollt!“ Ihr habt eure Traditionen und Denominationen höher geachtet als Sein Wort und Seinen Geist.

Wir kommen jetzt zum Schluss. Was für eine Schmach mussten Maria und Joseph um Seines Wortes willen erdulden! Es ist Weihnachtszeit. Ich hatte vor, etwas darüber zu sagen, doch ihr werdet ja im Radio und von eurem Hirten noch viel darüber hören. Was für eine Schmach bedeutete es für Maria und Joseph, an dem Wort der Verheißung festzuhalten! Bedenkt einmal die Schmähungen, die Maria über sich ergehen lassen musste. Wenn sie irgendwo vorbeiging, hat man die Augenbraue hochgezogen; und zu Joseph sagte man: „Du heiratest eine Dirne.“ Denke daran, Bruder, in jener Zeit bedeutete Ehebruch den Tod. „Du bewahrst sie davor, getötet zu werden. Sie ist von dir schwanger.“ Doch denkt daran: Während der ganzen Zeit befasste sich Gott mit ihnen. Es war gemäß dem Worte, doch sie wussten das nicht.

„Eine Jungfrau wird ein Kind gebären.“ Joseph wusste das. Maria wusste es ebenfalls. Es stand so im Worte geschrieben, und ein Engel hatte mit ihnen geredet und bestätigt, dass dieses Wort, das geschrieben stand, sich verwirklichen sollte, und zwar in Kürze. Träumt jetzt nicht, sondern denkt nach. Der Heilige Geist kam auf die Erde herab. Er sprach nicht zu der ganzen Versammlung – Er sprach zu ihnen.

Als Joseph es bemerkte und der Engel ihm noch nicht erschienen war, sagte er: „Ich liebe sie, doch ich bin ein gerechter Mann; eine solche Frau kann ich nicht heiraten.“

Und der Engel des Herrn erschien ihm im Traum und sagte: „Joseph, Sohn Davids, trage keinerlei Bedenken, Maria, deine Verlobte, als Ehefrau zu dir zu nehmen! denn das von ihr zu erwartende Kind stammt vom heiligen Geist.“ O welch ein Trost!

Maria, eine Jungfrau von siebzehn, achtzehn Jahren, befand sich gerade auf dem Weg zum Brunnen. Sie würde bald einen älteren Mann heiraten, der schon verheiratet gewesen war und vier Kinder hatte. Sie liebte ihn und wusste nicht, warum. Auch er liebte sie und wusste nicht, warum. Sie war auf dem Weg zum Brunnen, um Wasser zu holen, und war in Gedanken versunken. Ohne Zweifel wird sie über die Schrift nachgedacht haben; da strahlte ein Licht vor ihr auf. Als das geschah, stand ein Engel vor ihr.

Könnt ihr euch vorstellen, wie gering sich Maria vorkam? Habt ihr je darüber nachgedacht? Ich frage mich, ob sie so voller Furcht war wie ich gestern. „Sei gegrüßt, Maria." Das bedeutete: „Halte an! Gib Acht auf das, was ich dir jetzt sagen werde." „Fürchte dich nicht, denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Wisse wohl, du wirst guter Hoffnung (ohne von einem Mann zu wissen) und Mutter eines Sohnes werden. Elisabeth, deine Verwandte, ist ebenfalls trotz ihres hohen Alters mit einem Sohn gesegnet. Diese Zeichen werden geschehen."

Sie antwortete: „Wie soll das möglich sein? Ich weiß von keinem Manne."

Er antwortete: „Heiliger Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten dich überschatten; daher wird auch das Heilige, das von dir geboren werden soll, Gottes Sohn genannt werden."

Lass doch die Spötter sagen, was sie wollen! Sie wusste es. Sie wusste, dass es geschehen wird, weil Gott es so gesagt hatte.

Wie muss ihr an jenem Tag zumute gewesen sein, als der Tag der Beschneidung, der Weihe für das Kind gekommen war und sie dort mit diesem kleinen Kind in ihrem Arm entlangging, während die anderen Frauen Abstand von ihr hielten! Alle brachten ihre Kinder in handgearbeiteten Kleidchen, um sie weihen und beschneiden zu lassen, und fast alle hatten ein Lamm mit. Sie jedoch hatte nur zwei Turteltauben für ihre eigene Reinigung. Das Kind war in Windeln gewickelt; es waren Unterlagen, die man unter das Joch eines Ochsen legt. Decken,

die man auf den Nacken eines Ochsen legte! Nur das stand dort in dem Stall zur Verfügung. Sie hatte nichts für Ihn. Sie waren zu arm. Hier stand sie nun.

Ohne Zweifel haben alle Frauen Abstand von dieser Jungfrau gehalten. Sie sagten: „Seht, sie hat ein uneheliches Kind." Seht, Gott macht die Dinge so, dass sie radikal aussehen. Oh! Dadurch zieht er die Wolle direkt über die Augen Satans. „Wie scheußlich! Wie schmutzig! Es war Ehebruch. Sie ist eine Ehebrecherin."

Doch das ließ das Herz von Maria nicht zu schlagen aufhören. Sie hielten Abstand zu Ihm. Das tun sie immer noch. Jetzt nennen sie Ihn „heiliger Roller", „Fanatiker" oder sonst etwas. Maria wusste, wessen Kind das war. Sie ging einfach weiter.

Doch hätten sie es nicht erkennen müssen, als Simeon, der dort hinten im Raum saß und erkannte, dass die Verheißung sich erfüllte, hervorkam und weissagte? Er sprach: „Der Herr ist mir erschienen und hat gesagt, dass ich den Tod nicht sehen werde, bis ich Sein Heil gesehen habe." Und er war damals schon über Achtzig.

„O Simeon, du wirst alt. Ach, dieser alte Kerl ist doch nicht mehr ganz richtig im Kopf. Lasst ihn nur. Er ist harmlos. Er tut keinem etwas zuleide." Doch Simeon hatte das Wort des Herrn. Er sagte: „Ich habe es erlebt, dass der Geist Gottes auf mich herabkam. Ich stand da und sah Ihn. Er sprach zu mir: ‚Simeon, du bist ein gerechter Mann. Du wirst nicht eher sterben, bis du den Gesalbten des Herrn gesehen hast. Ich mache dich zu einem Zeugnis.'"

„Weshalb wirst Du das tun, Herr?"

„Das ist Meine Sache." Meiner Meinung nach darf er sicher an jenem Tag die Kohlen über sie schütten. Ihr hattet ein Zeugnis! Warum habt ihr nicht darauf gehört?

Im Tempel saß die alte, blinde Hanna und betete. Der Herr offenbarte ihr, dass Simeon recht hat. Amen! Sie konnte das Tageslicht nicht von der Finsternis unterscheiden, doch sie

konnte weiter sehen als viele Menschen heute, die gesunde Augen haben. Im Geiste sah sie, dass das Kommen des Messias nahe war, und der Geist wirkte in ihrem Herzen.

Seht ihr, was für eine kleine Gemeinde das war? Zacharias, Elisabeth, Maria, Joseph, Hanna und Simeon – sechs aus Millionen. Es waren sechs wie in den Tagen Noahs. Gott wirkte an jedem Einzelnen von ihnen. Sie stimmten genau überein, und sie kamen zusammen. Amen!

Dort befand sich der alte Simeon, und man brachte das kleine Kind herein. Er hatte nichts davon gewusst. Hier war das Kind. Simeon saß in seinem Raum, und der Geist kam über ihn und sprach: „Simeon, begib dich hinaus." Er ging los und wusste zunächst nicht, wohin – wie Abraham, der einmal etwas suchte. Er wusste nicht, wo es war, doch er ging weiter. Nach einer Weile blieb er stehen. Der Heilige Geist muss ihm gesagt haben: „Da ist Er." Er nahm das Kind aus den Armen Marias in seine Arme, blickte auf und sprach: „Herr, nun lässt Du Deinen Knecht im Frieden ziehen, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen."

Von Ihm, über den sich alle lustig machten und von dem die Frauen fern blieben, sagte Simeon: „Herr, Er ist Dein Heil." Ungefähr zu der Zeit kam eine alte, blinde Frau und ertastete sich ihren Weg durch die Versammlung, bis sie bei Ihm angelangt war. Auch sie weissagte, denn sie hatte auf Ihn gewartet. Zu Maria wurde gesagt: „Dir wird ein Schwert durch die Seele dringen; doch aus vielen Herzen werden die Gedanken offenbar werden."

Was war es? Ich nehme an, manche der Frauen sagten: „Seht ihr, was das für ein Unsinn ist? Da habt ihr es! Das ist es. Seht ihr, so weit ist es gekommen! Der alte Mann ist übergeschnappt. Steht dort vor dieser Dirne und behauptet so etwas. Da habt ihr es! Das ist doch ein uneheliches Kind. Schaut euch diese alte Hanna an, die dort sitzt und sich fast zu Tode hungert. Wie sie sich benimmt! Sie hat kein Vergnügen wie wir; doch da seht ihr es! Sie hätte zu allen Vereinen im Lande gehören können. Sie

kam aus einer sehr guten Familie und hätte dort bleiben können. Doch hier seht ihr, wie diese Bande zusammenkommt. O ja!“ Amen!

Genauso ist es heute! Doch wir sind durch den Heiligen Geist in Christus Jesus in die Himmelswelt versetzt worden. Sicher, so ist es. Oh, haben wir nicht noch ein wenig Zeit? Ich habe noch andere Charaktere aus der Zeit, als das Wort kundgetan wurde, betrachtet: es sind die Weisen. Ich wünschte, ich hätte Zeit, Fred, damit du es vorlesen könntest. Hast du es in deiner Tasche? Ich nehme an, dass es viele von euch in der Zeitschrift gelesen haben. Sie haben das, wovon der Heilige Geist damals, vor dreiunddreißig Jahren, dort am Fluss sprach, durch die Veröffentlichung vom 9. Dezember bestätigt – nämlich wie Jupiter und andere Sterne eine Konstellation bildeten.

Man hat Bemerkungen über einen alten astronomischen Kalender gefunden, der die genaue Zeit angab, wann diese Konstellation der Sterne zustande kommen sollte. Sie war von Babylon aus zu sehen und veranlasste die Weisen, dorthin zu gehen. Denkt daran, ihre Bahnen überschnitten sich, kreuzten sich, um sich dann wieder Billionen von Lichtjahren zu entfernen. Jene jüdischen Weisen, die sich in Babylon befanden, sahen, dass diese Konstellation der Sterne im Begriff war, sich zu bilden. Drei kamen zusammen und bildeten jenen Morgenstern. Aufgrund des Wortes Gottes erkannten sie, dass, wenn jene Sterne zusammentrafen, die Zeit gekommen war, wo der Messias auf Erden erscheinen sollte.

Aus diesem Grunde fragten sie: „Wo ist Er, der neugeborene König der Juden? Wo ist Er? Irgendwo. Sobald diese Himmelskörper sich zu einem großen vereinigen, zu der Zeit, wenn diese drei zusammenkommen, wird der Messias auf Erden sein.“ Als sie sich dann auf ihren Bahnen einander näherten, wussten diese Männer, dass der Messias auf Erden war.

Sie waren Meister auf ihrem Gebiet. Es waren bedeutende Männer. Sie waren Experten auf dem Gebiet der Religionswissenschaft. Sie sahen das von der religiösen Seite her

und beobachteten, wie sich diese Sterne, Jupiter und Saturn, aufeinander zu bewegten und scheinbar verschmolzen. Da sagten sie: „Wir wissen, dass der Messias irgendwo ist. Er muss in Jerusalem sein, denn das ist der Hauptsitz der Religionen der Welt, die an den Messias glauben. Es ist ihr Hauptquartier – das religiöse Hauptquartier. Dort hat die große religiöse Gruppe ihren Sitz."

Sie reisten zwei Jahre lang auf Kamelen, überquerten den Tigris, zogen durch Sümpfe und Dickicht zu dieser Stadt. Ihre Herzen waren mit Freude erfüllt. Sie wussten, und auch die heutigen Astronomen stimmen dem zu, dass diese Sterne, wenn sich dasselbe wiederholen würde, von dort, wo sie sich befanden, nur als ein Stern zu sehen war. Doch sie mussten es von dem bestimmten Standort aus beobachten, um es sehen zu können. Amen! Amen!

Es kommt darauf an, wo ihr steht. Es kommt darauf an, was ihr anseht. Sie sahen es und folgten ihm; sie waren in Übereinstimmung damit. Ganz gleich, wohin sie kamen, es war in Übereinstimmung mit ihnen. Dadurch wurden sie geführt. So müsst ihr auch die gesamte Schrift erfassen; alles muss übereinstimmen. Bleibt dann im Einklang mit der Schrift. Das ist der einzige Weg, und er wird euch direkt zu Ihm führen. Gewiss!

Beachtet, sie kamen dorthin und riefen: „Wo ist Er, der neugeborene König der Juden?" Der Stern führte sie nach Jerusalem, direkt zu ihrem Denominations-Hauptquartier. Doch als sie sich ihm zuwandten, verließ der Stern sie. Sie zogen in die Stadt hinein und gingen durch die Straßen. Sie dachten, die Stadt würde voll von der Freude Gottes sein. Freudig gingen sie die Straße entlang und riefen dabei: „Wo ist Er, der neugeborene König der Juden? Wir haben Seinen Stern im Osten gesehen. Wir sind gekommen, um Ihn anzubeten."

Denkt daran, sie folgten dem Stern westwärts. Sie befanden sich ja im Osten. Nun, Babylon und Indien liegen östlich von Palästina, zum Teil südöstlich. Sie zogen also westwärts. Ihr kennt das Lied: „Leite mich westwärts, immer weiter. Führe uns zu dem vollkommenen Licht."

Die Weisen gingen von Osten nach Westen und konnten den Stern sehen. Wenn sie zurückblickten, als sie im Westen waren, dann konnten sie ihn nicht sehen. Er führte sie direkt dorthin, und als sie dort ankamen, verschwand er. Da dachten sie: „Hier ist es. Der Stern ist nicht mehr da, also muss es hier sein." Sie waren in der Stadt. „Oh", sagten sie, „wir dachten, alle singen und sind froh und die Herrlichkeit Gottes erleuchtet alles. Jetzt sind wir hier. Niemand, auch kein Experte, konnte die Sterne so zusammenbringen. Wir wissen doch, dass die Zeit da ist, wo der Messias auf die Erde kommt, wenn diese Erscheinung am Himmel zu sehen ist. Der Messias ist auf Erden. In Hunderten von Jahren ergibt sich die gleiche Konstellation abermals, und dann kommt wieder eine Gabe auf die Erde."

Beachtet, der Messias war auf Erden, als die Gruppe von Sternen zusammenkam. Sie wussten, dass Er da ist. Deshalb gingen sie zu dem Hauptquartier der Religion, zogen auf den Kamelen durch die Straßen und fragten: „Wo ist Er? Wo ist Er? Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben Seinen Stern im Osten gesehen. Er muss hier irgendwo sein. Wo ist Er? Wo ist Er? Wo ist Er?" Welch eine Schmach!

Sie gingen zum Hohenpriester, der vielleicht sagte: „Was ist denn mit euch los? Ihr seid doch eine Gruppe von Fanatikern." Seht, welch eine Schmach durch die Kraft Gottes auf ihre wissenschaftliche Errungenschaft kam. Sie sahen Seinen Stern. Es waren Weise; es waren Gelehrte auf dem Gebiet ihrer religiösen Wissenschaft. Als diese Sterne zusammenkamen, wussten sie, dass der Messias irgendwo sein musste. Und hier an dem Ort, wo man es hätte wissen müssen, da wusste man nichts davon!

Ich kann mir vorstellen, dass die Kinder auf der Straße standen und sagten: „Ha! Schaut euch die an! Ha! Das ist eine Gruppe von Fanatikern. Hört nur, sie singen: ‚Wo ist Er, der neugeborene König der Juden?' Sie wissen nicht, dass Herodes hier König ist. Sie kennen den Bischof nicht." Oh!

„Wo ist Er, der neugeborene König der Juden? Wir haben Seinen Stern im Osten gesehen."

Sie sagten: „Kommt her, all ihr weisen Männer, die ihr hier seid. Kommt her. Seht ihr irgendwo einen Stern?"

„Nein. Ich habe so etwas nicht gesehen."

„Kommt her, all ihr Astronomen. Habt ihr irgendwo einen Stern gesehen?"

„Nein."

„Nein."

„Habt ihr irgendetwas, eine Art geheimnisvolles Zeichen gesehen?"

„Nein! So etwas sahen wir nicht." Nein, auch jetzt sehen sie es nicht. Es ist das Gleiche; sie sehen nichts. Sie können es nicht sehen.

„Lasst uns die Prediger rufen. Wie ist es mit euch?"

„Nein, wir haben keinen Stern gesehen."

„Was ist mit euch Männern, die ihr auf der Mauer Wache haltet? Ihr beobachtet die Sterne doch das ganze Jahr über und kennt jedes Sternbild am Himmel. Ihr kennt jeden Stern. Habt ihr etwas gesehen?"

„Nein! Wir haben überhaupt nichts gesehen."

Dennoch war er dort. Ehre sei Gott! Oh! Könnt ihr es sehen? Es ist gerade jetzt da. Sie können es nicht sehen. Es geht in ihrer Umgebung vor sich, und dennoch merken sie es nicht.

„Nein, wir haben nichts gesehen."

„Ich bin dorthin gegangen und habe auch nichts gesehen."

Sicher nicht! Weil ihr zu blind seid. Es ist euch nicht gegeben, das zu sehen. Wenn ihr so blind seid, werdet ihr es sicherlich nicht sehen. Es ist nur für diejenigen, denen Gott es offenbart. Das sind diejenigen, die es erkennen. Immer ist es so gewesen. Gewiss!

Noah war es, der den Regen am Himmel sah. Ihr wisst das. Doch all die anderen vermochten es nicht. Sie sahen den Regen dort oben nicht. Aber Noah sah ihn.

Es war Abraham, der sah, dass Sara ein Kind hielt, jawohl, und nicht die Spötter, die sagten: „Vater der Völker, wie viele Kinder hast du jetzt schon?"

Wir könnten die ganze Bibel durchnehmen, alle Weisen und Propheten. **Der Glaube ist ein festes Überzeugtsein von Dingen, die man noch nicht sieht.** Sie wissen, was das Wort sagt, und sind fest davon überzeugt. Sie sehen es.

Beachtet! Unsere Weisen sehen den Stern nicht. Es ist nicht möglich. Weshalb? Als sie sich einer solchen Gruppe zuwandten und hinblickten, da verließ der Stern sie. Genauso ist es heute. Dadurch ist bei vielen das Licht erloschen; als sie sich nämlich solch einer Gruppe angeschlossen haben. Sie glauben es von vornherein nicht. Wie können wir eine Vereinigung von Gemeinden haben? Wie können wir miteinander gehen, es sei denn, wir stimmen überein? Wie steht es um die Gemeinschaft dieser weltweiten Vereinigung der Kirchen? Wie können wir uns vereinigen, wenn wir Millionen Meilen voneinander entfernt sind? Wie können wir das tun?

Die Evangelikalen, diese und jene – alle werden vereinigt. Was für eine verdorbene Sache! Gott nimmt sich eine Frau, die rein, heilig, unvermischt und in Übereinstimmung mit Seinem Worte ist.

Nun zur Schmach Jesu um des Wortes willen. Wir kommen gleich zum Schluss. Jesus wurde wegen des Wortes geschmäht. Seht her. Wie konnte es sein, dass Er Schmach erdulden musste, obwohl Er doch der erhabene, Mensch gewordene Gott war? Er war Gott selbst, der Fleisch geworden war.

Ihr wisst, dass die Bibel so sagt: Wir haben Ihn betastet (1. Joh. 1, 1); Engeln ist Er erschienen (1. Tim. 3, 16). Denkt darüber nach. Ich glaube, so ungefähr steht es in Timotheus. Seht: „Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: ‚Gott ist geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln …'"

Engel waren dort, als Er geboren wurde. Wie müssen die Engel herabgeschaut und frohlockt haben, als sie auf den Stall blickten und sahen, dass Gott Mensch geworden war! Amen. Kein Wunder, dass sie ausriefen: „Heute ist euch in der Stadt Davids Christus, der Herr und Heiland, geboren." Die Engel frohlockten und berührten einander mit ihren großen Schwingen. Über dem Gebirge Judäas sangen sie: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Sie erkannten das Wort Gottes, als sie Acht gaben, um zu sehen, wie es kund wurde; und da war es.

Satan glaubte das nicht, wie ihr wisst. Er sagte: „Wenn Du es bist …"

Der Engel sagte: „Er ist es." Das ist der Unterschied.

„Wenn Du es bist, dann tue das und das. Lass uns sehen, dass Du es tust." Der Engel aber sagte: „Dort ist Er." Die Weisen mit ihrer Religionswissenschaft sagten: „Er ist dort." Amen!

Das ist der Grund, weshalb die Archäologen usw. heute auf diese Dinge stoßen, wovon vor einigen Jahren geweissagt wurde, dass es geschehen würde.

Es gibt kein Geschichtsbuch, wonach Pontius Pilatus je auf Erden gelebt haben soll. Habt ihr das gewusst? Ihr Schulkinder, sagt mir: wo sagt die Geschichte, dass es Pontius Pilatus wirklich gegeben hat? Ungläubige haben gespottet und sich darüber lustig gemacht. Sie behaupteten: „Es gab nie einen römischen

Statthalter namens Pontius Pilatus.“ Doch vor etwa sechs Wochen hat man einen Eckstein ausgegraben, auf dem steht: „Pontius Pilatus, Statthalter“. Oh, in was für einem Irrtum stecken sie!

Sie sagten: „Es gab in der Geschichte nie einen Ramses, der über Ägypten regierte.“ Doch die Archäologen gruben einen Stein mit der Inschrift: „Ramses II“ aus.

Beachtet, es wurde ebenfalls behauptet, dass die Mauern Jerichos nicht eingestürzt seien. Archäologen haben dort Ausgrabungen gemacht – und wisst ihr, sie stießen dabei tief unten auf die Mauerreste Jerichos, die einstürzten, als die Posaunen ertönten, wie ihr ja wisst. Sie sagten: „Das ist nur ein Mythos, ein Lied, das irgendjemand damals gesungen hat.“ Ja, die Spötter sagen das. „Es ist nur eine erfundene Geschichte. Das gibt es nicht, dass die Mauern eingestürzt sind, als Josua in die Posaune stoßen ließ; und dass eine Mauer einfiel, als sie um sie herum zogen. So etwas gibt es doch überhaupt nicht.“ Ein bedeutender christlicher Archäologe aber grub dort trotzdem danach, weil er wusste, dass es so sein muss. In etwa dreißig Fuß Tiefe fand er dann die Überreste davon. Dort liegen die Mauern aufeinander; genau wie das Wort es sagt.

Man hat auch behauptet, dass David nie auf einem Saiteninstrument, auf einer Harfe, gespielt haben kann, weil man Saiteninstrumente erst seit dem 15. Jahrhundert kennt. Es hieß: „So etwas gab es damals noch nicht.“ Christliche Archäologen nahmen in Ägypten Ausgrabungen vor und konnten den Beweis erbringen, dass man schon vor viertausend Jahren Saiteninstrumente hatte. Amen. Jawohl!

Man sagte: „Wie können die Hebräer dort Ziegelsteine aus Stroh hergestellt haben? So etwas gab es damals nicht!“ Auch hier begaben sich Archäologen daran und machten weitere Ausgrabungen. Was haben sie gefunden? Ich beziehe mich auf die Wissenschaft! Was haben sie gefunden? Die Stadt, die von den

Hebräern erbaut wurde; in der ersten Steinlage war langes Stroh enthalten, in der zweiten kurz geschnittene Stoppeln und in der dritten überhaupt kein Stroh.

Nationen zerbrechen, Israel erwacht,

die Zeichen, welche die Propheten voraussagten,

erfüllen sich …

Jawohl. All das ist uns vor Augen gestellt worden, Bruder und Schwester. Weshalb ist es geschehen? Nie zuvor hat die Filmwelt Dinge aufgegriffen, wie es jetzt geschehen ist. Der Film „Die zehn Gebote" von Cecil De Mille wird auf der Leinwand gezeigt; man stellt das Leben Jesu Christi in „Ben Hur" dar und die Bekehrung des Petrus im Film „Der große Fischer". All diese religiösen Darstellungen, die vorher von der Filmindustrie abgelehnt wurden, die man beschmutzte und abriss, ließ Gott in Seiner mächtigen Kraft trotzdem hervorkommen.

Über die Dinge, die vor nur wenigen Jahren von einem armen, demütigen Knecht Gottes wie mich ausgesprochen wurden, indem ich sagte: „Dort stand ein Licht, das zu mir sprach und mir die Dinge sagte, die ich tun soll", lachten die Menschen damals und sagten: „Er ist nicht mehr ganz richtig im Kopf."

Dort ist die Aufnahme davon. Es wurde durch die Technik aufgenommen. Es ist die Wahrheit! Einmal sagte ich: „Über dieser Frau hängt der Todesschatten."

Sie meinten: „Ein Schatten? Das ist doch Unsinn. Das denkt er sich nur aus."

Hier ist das Bild davon!

Gott wird die Steine schreien lassen. Er ist imstande zu tun, was Er möchte.

Jesus erduldete die Schmach des Wortes. Dort stand der Sohn Gottes, Immanuel, und ließ sich von den ungläubigen Sündern binden, in das Angesicht speien, Seinen Bart raufen; ließ alles über sich ergehen. Was für eine Schmach! Die Schmach um des Wortes willen. Wozu? Um das Wort des Vaters zu erfüllen.

Denkt daran, Er musste sogar die Schmach des Todes erleiden. Gott, der nicht sterben kann, war der Einzige, der durch Sein Sterben den Sünder retten konnte. Niemand anders, keine zweite oder dritte Person konnte es tun. Gott selbst ist der Einzige, der es tun konnte.

Hier war Er und sprach: „Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, außer dem Einen, der aus dem Himmel herabgekommen ist, nämlich der Menschensohn, der im Himmel ist.“ Amen!

Sie sagten: „Unsere Väter haben in der Wüste Manna gegessen, und Du sagst, Du seist das Brot des Lebens?“

Er sprach: „Ehe Abraham war, bin Ich. Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin der Ich bin.“

Sie sagten: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und sagst, dass Du Abraham gesehen hast?“

Er antwortete: „Ehe Abraham war, bin Ich.“ Und dennoch ließ Er sich von den Sündern binden. Die Denominations-Kirche band Ihn. Denkt daran, in den letzten Tagen, in diesem Gemeindezeitalter zu Laodicea tun sie Ihn sogar aus der Kirche/Gemeinde hinaus.

Seht ihr, wohin es gekommen ist? Könnt ihr begreifen, weshalb ich meine Stimme gegen das System erhebe? Warum ließ Jesus sich von Sündern binden? Damit das Wort erfüllt wurde; um durch das Sterben Schmach auf Gott zu bringen. Gott musste sterben, und um sterben zu können, musste Er Fleisch werden. Jesus wusste das. Er hat es ihnen gesagt. Er sprach: „Zerstört diesen Tempel, und Ich werde ihn wieder aufrichten.“ Nicht jemand anders wird ihn aufrichten, sondern: „Ich werde ihn aufrichten. In drei Tagen werde Ich ihn wiedererstehen lassen. Zerstört ihn, und Ich werde ihn wieder aufbauen.“ „Wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Walfisches war, so muss der Menschensohn im Inneren der Erde sein.“ Doch sie verstanden es nicht. Seht, eine Schmach um des Wortes willen. Das erduldete Er.

Verspottet bis zum Tode, um zum ewigen Leben aufzuerstehen! Er musste erst dem Tode preisgegeben werden, damit Er auferstehen und jedem Menschen, der zum ewigen Leben bestimmt ist und es annehmen würde, das ewige Leben bringen konnte. Er wurde Mensch, um ein Verwandtschaftserlöser zu werden, und musste die Schmach all derer ertragen, die spotteten und sich über Ihn lustig machten. So wie all Seine Knechte, wie Mose, Noah und all die anderen vor Ihm den Spott erduldeten, musste auch Er den Spott ertragen.

Weshalb? Weil Er das Wort hatte und das Wort war. Das ist der Grund, weshalb sie Ihn mehr als alle anderen verspotteten. Er war göttlich, war das Wort selbst. Hallelujah! Deshalb geschah es so mit Ihm.

Jesus sagte: „Ihr Heuchler! Ihr erbaut den Propheten Grabmäler, und ihr seid es, die sie hineingetan haben. Sie traten mit dem Worte Gottes auf, doch ihr glaubtet ihnen nicht. Ihr seid an einem jeden von ihnen schuldig."

In Phoenix bekam ich vor einiger Zeit ein Wort. So der Herr will, werde ich diese Generation anklagen, weil sie Jesus Christus getötet hat, indem sie Ihn aufs Neue kreuzigte. Ich werde vor der Prediger-Vereinigung Anklage erheben, so Gott will. Sie sind schuldig am Blute Jesu Christi, weil sie Ihn aufs Neue gekreuzigt haben. Jawohl. Ich werde sie in der Gesamtheit anklagen.

Petrus klagte sie zu Pfingsten an und sprach: „Durch die Hand der Gesetzlosen habt ihr den Fürst des Lebens ans Kreuz nageln lassen. Gott aber hat Ihn auferweckt, dafür sind wir Zeugen." Er erhob Anklage.

Ich werde das Wort Gottes nehmen und jede Denomination und jeden Menschen auf Erden anklagen, am Blute Jesu Christi schuldig zu sein. Gott helfe mir an dem Tage, für Ihn Anklage zu erheben. Amen!

Ja, die Spötter machten sich über Ihn lustig. Sie schmähten Ihn. Er blieb standhaft. Amen! Oh, gebt Acht, was Er tat! Er war der Sohn Gottes und erlitt den Tod, um die Sünde in den Tod zu geben. Er musste das tun. Das war die einzige Möglichkeit, sie zu töten. Er tat das und erduldete die Schmach, weil es auch die anderen getan hatten, denn all diejenigen vor Ihm hatten das Wort Gottes in einem geringeren Maß. Jesus sagte es: „Das Wort des Herrn erging an die Propheten." „Welchen von ihnen", sprach Er, „haben eure Väter, eure organisierten Religionen, nicht gesteinigt und getötet? Wer von ihnen hat die Propheten denn angenommen? Dann erbaut ihr ihnen Grabstätten, nachdem sie gestorben sind." Er sagte: „Ihr seid schuldig, sie dorthin gebracht zu haben."

Dann gab Er ihnen das Gleichnis von dem Weinberg, der verpachtet wurde. Die Knechte kamen, doch sie wurden misshandelt; schließlich sagten sie: „Jetzt werden wir den Sohn töten, denn Er ist der Erbe." Oh, sie wurden böse, als sie das sahen.

Doch Er musste die Schmach erdulden. Dann ließ Er sich binden und in den Tod führen, damit Er sterben konnte, um uns das ewige Leben zurückzubringen. Ehre sei Gott! Oh, wie liebe ich Ihn! Er brachte das ewige Leben zurück, damit jeder Sohn Gottes, der während der Zeitalter am Worte festhielt und die Schmach auf sich nahm, auferstehen konnte.

Wenn Er nicht gekommen wäre, könnte Noah nicht auferstehen. Wenn Er nicht gekommen wäre, könnte Elia nicht wiederkommen. Wenn Er nicht gekommen wäre, könnte Noah niemals auferstehen.

Wäre Er nicht gekommen – doch Er war das vorherbestimmte Lamm, das kam, um die Schmach auf sich zu nehmen, und starb, damit jedes Wort Gottes, das je durch diese gerechten Männer ausgesprochen wurde und für das sie einstanden, seine Erfüllung findet. Es musste sein. Niemand anders als Gott selbst konnte es

tun. Er kam und nahm den Platz ein, um jeden Sohn Gottes, der für dasselbe Wort eingetreten ist und die Schmach auf sich genommen hat, zu erlösen und ihm ewiges Leben zu geben.

Es gab niemanden, der alle Söhne Gottes, die während der Zeitalter die Schmach erduldet haben, erlösen konnte, doch durch den Glauben sahen sie schon das Kommen des Erlösers.

Hiob sah Ihn. Hiob stand da, und man sagte: „Du bist ein geheimer Sünder. Gott straft dich, weil du ein geheimer Sünder bist."

Er jedoch antwortete: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt und am Ende der Tage als Letzter auf der Erde stehen wird. Und danach werde ich, mögen auch die Würmer meinen Leib zerstören, in meinem Fleische Gott schauen."

Seine Frau sagte: „Warum fluchst du Ihm nicht und stirbst? Du siehst doch wirklich erbärmlich und elend aus." Er antwortete: „Du sprichst wie ein törichtes Weib." Amen.

Dort war er und sagte: „Ich weiß, dass Er lebt und am Ende der Tage auftreten wird."

Wenn Jesus nicht gekommen wäre, hätte Hiob nicht erlöst werden können, denn der Herr war seit Grundlegung der Welt das Lamm, das geschlachtet wurde. Er kannte Seinen Platz. Er kannte Seine Stellung.

Das ist auch der Grund, weshalb Martha diese Stellung erkannte, als sie an jenem Tage hinausging und sagte: „Wenn Du hier gewesen wärst, dann wäre mein Bruder nicht gestorben."

Er antwortete: „Dein Bruder wird auferstehen."

„Ja, Herr", erwiderte sie, „bei der Auferstehung. Er war ein guter Mensch."

Jesus antwortete: „**Ich bin doch die Auferstehung.** Glaubst du das?"

Sie sagte: „Ja, Herr, ich glaube, dass Du der Sohn Gottes bist, der in die Welt kommen sollte."

Er fragte: „Wo habt ihr ihn beigesetzt?“ Da seht ihr es. Sie erkannte es!

Diese kleine Frau hat das nicht nur so gesagt. Aus Maria hatte Er sieben Teufel ausgetrieben. Sie kannte die Kraft Gottes, die den Stolz, ihre Belastung und alles von ihr wegnehmen konnte, auch diesen selbstsüchtigen, hochgebildeten Geist, den sie gehabt hatte, und aus ihr eine neue Schöpfung machte. Er hatte sieben Teufel aus ihr ausgetrieben. Als sie erkannten, wer Er war, und als sie Ihn aufnahmen, wussten sie auch, was Er für sie tun konnte.

So tun sie es auch heute. Nehmt es an! Das ist das Nächste. Ihr wisst, was geschah, als sie das bezeugte. Oh, Er starb um all derjenigen willen, die wegen desselben Wortes leiden würden. Er war der Einzige, der dafür sterben konnte, denn Er war das Wort. Er war das Wort, das offenbar gewordene Wort. All die anderen hatten einen Teil davon, doch hier war die Fülle der Gottheit. Er ist heute noch derselbe. Hebr. 13, 8: *„Jesus Christus ist Derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.“* Hört zu. Ich komme jetzt wirklich zum Schluss. Ich muss, denn ich habe die Zeit schon überzogen.

Er hat nicht ein Wort geschrieben, nicht wahr? Er schrieb nicht ein Wort. Weshalb? Weil Er das Wort war. Er war das, was als Wort geschrieben worden war – Er war die Verwirklichung des Wortes. Glory! Jetzt fühle ich mich gut. Er war das Wort! Er brauchte nichts zu schreiben. Er war das Wort, das offenbar gewordene Wort. Ehre sei Gott! Er ist Derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit! Er ist das Wort, das kundgewordene Wort.

Ihr sagt: „Stimmt das, Bruder Branham?“ Beachtet: Yahwe stand dort, blies das Wasser und die Wellen zur Seite und bahnte einen Weg, damit Israel hindurchziehen konnte. Beachtet: Yahwe sagte: „Schweig, sei still.“ Als der Sturm die Wellen gegen das Ufer peitschte und der Teufel alles drunter und drüber gehen ließ, und Er sprach: „Schweig! Sei still!“, da gehorchten Ihm Wind und Wellen. Er war Yahwe. Amen.

Yahwe ließ ein paar Tautropfen auf die Erde fallen und zu Brot werden, das die Menschen ernährte. Er nahm fünf Brote und zwei Fische und speiste damit Fünftausend. Er war das Wort. Amen, Amen! Er ist das Wort und wird immer das Wort sein. **Soweit es mich und mein Haus betrifft, werden wir dem Worte dienen.**

O ich möchte schauen,

Den, der für mich starb …

Ja, tragt die Schmach des Wortes. Eine Schmach begleitet das Wort. Bleibt auf dem Worte stehen und tragt die Schmach. Lasst uns beten.

Jesus, wie an jenem Abend neulich, Herr, rufe ich aus: O Jesus, was möchtest Du, dass ich tue? Was kann ich tun, Herr? Ich sehe diese Dinge und erkenne die Stunde, in der wir leben. Was kann ich tun, Herr? Was kann ich tun?

Ich bete für meine kleine Gemeinde hier, Herr. Ich denke an die kleinen Vögel in der Vision, an die Dinge, die gewesen sind, und an die anderen Vögel, die größer waren. Es waren drei Ebenen von ihnen, Herr; doch als die Engel herankamen, blieb keine Last mehr übrig. Die kleinen Botschafter waren wunderbar, Herr, doch ich glaube, dass etwas im Begriff ist zu geschehen. Lass es geschehen, Herr. Forme und gestalte uns, wie Du möchtest. Wir sind der Ton, und Du bist der Töpfer.

Herr, wir sind an diesem Weihnachtsabend dankbar für die Gabe Gottes. Denn Gott hat sie uns gegeben, so glauben wir es in unserem Herzen; obwohl man einen heidnischen Aberglauben eines bestimmten Tages hinzugefügt hat und eine Messe, eine „Christ-Messe“ hält.

Wir kommen nicht mit dem Weihnachtsmann, Weihnachtsbaum und Dekorationen, sondern wir kommen im Namen des Herrn Jesus, um den Gott des Himmels anzubeten, der Mensch wurde, im Fleisch war wie wir und unter uns wohnte, um uns zu erlösen. Er trug die Schmach des Namens;

trug die Schmach des Kreuzes und ließ zu, dass eine weltliche Einrichtung Immanuel dem Tode preisgab, damit Er uns das ewige Leben bringen konnte.

Wer sind wir, Herr? Wer sind wir, dass wir der Schmach ausweichen sollten? O Gott, mache uns zu tapferen Soldaten. Ich überlasse diese Worte Dir, Vater. Sie sind vielleicht abgehackt gewesen, denn ich bin müde und erschöpft. Doch, Vater, belohne diese Menschen, die hier gesessen und zugehört haben. Möge die Kraft, die unseren Herrn heraufgebracht und Ihn uns in diesen letzten Tagen als Retter vorgestellt hat, möge sie jeden Geist, der hier ist, lebendig machen, Herr, für die nahe Wiederkunft des Herrn Jesus. Möge es so sein, Vater.

Heile die Kranken und Leidenden, die unter uns sind. Verbinde die zerbrochenen Herzen. Herr, wir sind durch so vieles hindurchgegangen. Mein Herz hat so viele Narben aus schweren Kämpfen zurückbehalten, Herr. Ich bin ein alter Kämpfer. Hilf mir, Herr, ich brauche Deine Hilfe. Vielleicht war all dies zum Guten. Ich vertraue darauf, Herr. Hilf mir, o Gott, hilf dieser Gemeinde und segne uns gemeinsam.

Segne die Kinder. Ich denke an die vielen Kleinen heute, die irgendwo sind und nichts bekommen werden, und ich bete, dass Du bei ihnen bist und ihnen hilfst. Gib ihnen das ewige Leben, Herr. Das ist das Weihnachtsgeschenk, das wir möchten. Es ist das Leben Jesu Christi. Es soll in meinem Herzen herrschen und regieren. Das wünsche ich mir, Herr.

Segne uns jetzt gemeinsam. Wir überlassen Dir diese Worte. Wo immer sie hinfallen mögen, Herr, wo immer ein Herz geöffnet ist, mögen sie eine große Zeit des Heils hervorbringen; in Jesu Namen. Amen.

Wie viele lieben Ihn? Weshalb befinden wir uns in solch einer Eile wegen irgendetwas? Oh, ich liebe Ihn! Ich liebe Ihn. Herr, was möchtest Du, dass ich tun soll?

Vergesst den Gottesdienst heute Abend nicht. Wisst ihr jetzt, was *Weihnachten* bedeutet? Oh, dies ist mein Weihnachtsgeschenk; dieses Wort. Herr, wenn ich mich nur ganz hingeben kann; wenn ich mich nur selbst aus dem Wege räumen kann, damit Dein Wort sich hier zum Ausdruck bringen kann – das ist das Größte, was ich kenne.

Nun, meine ich, haben sie etwas, das sie den Kindern geben möchten. Ich übergebe jetzt den Gottesdienst wieder Bruder Neville. Gott segne euch.

Kontaktdaten

So sind wir zu erreichen:

Missions-Zentrum

Postfach 100707

D-47707 Krefeld

Telefon: 02151/545151

Fax: 02151/951293

Homepage: http://www.freie-volksmission.de

E-mail: volksmission@gmx.de

Das Vervielfältigen und Kopieren ist nur mit Genehmigung gestattet

Herausgeber: Ewald Frank, Missionar, Postfach 100707, 47707 Krefeld, Deutschland. Der gesamte Versand erfolgt auf der Basis freiwilliger Spenden. Alle Einzahlungen an das Missionswerk in Deutschland: Freie Volksmission Krefeld, Postbank Essen, Nr. 1 676 06 439, BLZ 360 100 43, IBAN DE16 3601 0043 0167 6064 39, BIC PBNKDEFF oder Freie Volksmission Krefeld, Sparkasse Krefeld, Nr. 1 209 386, BLZ 320 500 00, IBAN DE14 3205 0000 0001 2093 86, BIC: SPKRDE33

An das Missionswerk in der Schweiz: Verein Freie Volksmission, Postscheckkonto Basel Nr. 40-35520-7, IBAN CH39 0900 0000 4003 5520 7, BIC POFICHBE oder Verein Freie Volksmission, UBS, Zürich-Kloten, Nr. 847.272.01, IBAN CH76 0027 8278 8472 7201 P, BIC UBSWCHZH80A. An das Missionswerk in Österreich: Freie Volksmission, Postsparkasse Wien, Nr. 7691.539, IBAN AT18 6000 0000 0769 1539, BIC: OPSKATWW